

Erhalten täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatlich 30 Pf. (täglich frei im Haus), im den Abholstellen im 500 Expedition abgeholt 30 Pf. (täglich frei im Haus) 60 Pf. frei im Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch die Bohnanhalten 1,00 Mt. per Quartal, mit Briefträgergebühren 1 Mt. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11-12 Uhr Vorm. Redaktionsstraße Nr. 4 XVIII. Jahrgang.

Danziger Courrier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land. Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten - Anzeigen. Antiquarische Bücher. Die Expedition ist zur Verfügung von 8 bis 10 Uhr mittags 7 Uhr geöffnet. Redaction: Antonen-Strasse in Danzig, Hamburg, Frankfurt a. M., Gießen, Leipzig, Dresden N. O., Rudolf-Wiese, Danzig, und Bogler, A. Strassburg, G. S. Dand & Co. Emil Kretzmer. Inseratpreis für 10 Zeilen 30 Pf. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Caprivi über sich selbst.

In unserer gestrigen Nummer sind Auszüge aus Briefen enthalten, die Graf Caprivi nach seiner Entlassung an den Redacteur des „Berliner Tageblatts“ in Beantwortung von Anfragen, Glückwünschen etc. gerichtet hat. Wir möchten daraus noch einiges nachtragen. In dem ersten Briefe, datirt aus Montreux, vom 25. Februar 1895, dankt Caprivi dafür, daß Herr Nicolai des öfteren sich bemüht hat, für ihn einzutreten. Diese Bemerkung scheint sich in erster Reihe auf einen Artikel zu beziehen, den der Empfänger des Briefes im „Zeitgeist“ (Montagsbeiblatt zum „Berliner Tageblatt“) vom 17. September 1894 veröffentlicht hatte. Derselbe enthielt eine sympatische Besprechung des bei A. W. Raftmann in Danzig erschienenen Buches „Das politische System des Reichshandlers Grafen v. Caprivi“ von Professor Max Schneidewin-Hameln.

Ergreifend ist die Resignation und Würde, die aus einem Briefe, datirt Capriens, 4. März 1897, spricht. Es heißt darin:

„Ich habe manche sehr liebe Beziehungen aufgeben müssen, um den Ueberzeugungen, die ich mir erst als Reichshändler mühsam erworben, treu bleiben zu können. Daß dies gerade mein Schicksal sein würde, habe ich nicht vorhersehen können, aber ich habe es am letzten Abend, den ich in Hannover unter meinen Kameraden verlebte, ausgesprochen, ich wäre mir darüber klar, daß ich schließlich von dem Glanz und dem Schimmer nichts behalten würde, „als die Mühe“ und die Schmerzen und wofür wir uns halten in unserem Leben“. Ich bin mit diesem Trost des Wallenstein'schen Adressiers einverstanden, das ist Goldene Wahrheit. Ich glaube, ich bin meinem Rönne und mir selbst treu geblieben, diesen Glauben kann mir niemand nehmen, im übrigen mag die Welt denken und sagen, was sie will. Ich lebe hier in stillem Frieden sehr zurückgezogen. Ich altere schnell, aber es sind mehr Gedrechen, die mir lästig werden, als Anknüpfungen. Neben-Entscheidungen sind mir alle Bekannte, ich habe eine ziemlich ernste, als ich im Reichstag bei der Vertheilung der letzten Militär-Vorlage nicht selten unter Schmerzen lange stehen mußte. Insofern nun sehe ich das ruhiger an, ich habe ja Zeit, stille zu liegen und mich zu schonen.“

Hier folgt der schon mitgetheilte Passus betreffend die Haltung der Freisinnigen bei der Militär-Vorlage, wobei er sich selbst mit folgendem Schlusssatz unterordnet:

„Da kommt die senectus loquax und es fehlt nicht viel, so begünne ich, aus der Rolle fallend, über Zukunfts-Politik zu oraken.“

Ueber seine Pensionsbezüge äußert er sich an zwei Stellen in anderen Briefen dahin, daß er lediglich 18 000 Mk. Pension erhielt, indem es für den Reichshändler eine besondere Pension nicht giebt. „Pensionationen und sonstige General-Kompetenzen“, von denen ein Berliner Blatt erzählt hatte, hat er weder als Chef der Admiralität noch als Reichshändler bezogen.

In dem letzten Briefe vom 6. März 1898 lehnt er nochmals die Idee, Aufzeichnungen zu machen, ab. Wir geben den überaus charakteristischen Brief, aus dem einige Sätze schon mitgetheilt sind, nachstehend vollständig wieder. Zu Anfang des Briefes gratuliert er dem Empfänger zu seiner Vertheilung mit der scherzhaften Bemerkung, „wenn ich auch als celibataire ergraut bin und Ihre Ansicht, daß ein Vertheilung mehr freie Zeit habe als ein Junggeselle, nicht zu theilen vermag“. Dann heißt es weiter:

„Sie legen mir noch einmal die Idee nahe, literarisch etwas für mich zu thun. Und so verführerisch sie für mich ist, so gern ich eine solche Arbeit gerade in Ihren Händen wissen würde, bestärkt sich in mir doch die Ueberzeugung immer mehr, daß es für mich das Richtige ist, mich direct oder indirect der Politik ganz fern zu halten. Es ist und bleibt falsch, und auch das abweichende Beispiel eines großen Mannes ändert daran nichts, wenn frühere Officiere und Beamte gegen eine Regierung, unter der sie gebient haben, öffentlich

auftreten. Denn daß mein Auftreten, ob ich wollte oder nicht, als gegen die jetzige Regierung gerichtet angesehen werden würde, ist mir zweifellos; meine politischen Gegner würden gewiß un schwer die Mittel finden, es dahin zu bringen. Daran würde es wenig ändern, wenn ich meine persönliche Einwirkung auf die Schrift so wenig wie möglich hervortreten ließe. Und was liegt daran, ob ich verkleinert, ja beschimpft werde, ob mein Bild verunehrt auf die Nachwelt übergeht, wenn man mir nur den Ruf eines anständigen Mannes, eines selbstlosen Patrioten nicht nehmen kann? Und auch wenn ich selbst gar nicht die Feder eintauchte, würde ich nicht sicher sein, in die garstigen Kämpfe, die voraussichtlich mit den nächsten Wahlen verbunden sein werden, persönlich hineingezogen zu werden? Ich würde die Ansichten, die ich als activer Staatsmann vertreten habe, nicht aufgeben wollen und können, ob ich aber jetzt, wo ich noch als General à la suite geführt werde, die Berechtigung hätte, für die Handelsverträge zu schreiben, kann zweifelhaft sein. Und was würde ich denn leisten können? Ich bin schnell gealtert, ich habe die Gewohnheit an feste, consequente Arbeit verloren. Mir fehlt bis auf die Schreibkräfte das vorzügliche Personal, durch das ich unterstützt wurde. Wenn Sie von mir verlangen würden, ich solle meine Motive für irgend einen Schritt reconstituiren und niederschreiben, ich würde es wahrscheinlich auch mit großer Mühe nicht können. Ich habe sogar meine persönlich geschriebenen Notizen, Auszüge aus Büchern, Gedächtnis-Hilfen bei meinem Ausgehen zerstören lassen, um nicht etwa einem Armin-Proseffe oder dergleichen in die Hände zu fallen.

Aber ich schreibe schon zu viel. Lassen Sie mich Ihnen noch mal aufs wärmste für Ihre gütige Gesinnung danken, aber lassen Sie mich fern vom politischen Gestrümpel in Ruhe meine Tage beschließen. Und so hat er sie beschloffen. Ein Monate nach dem Briefe erlag der in seiner wahrhaft vornehmen Zurückhaltung unerwarteter Weise zweite Kanzler des Reiches der Krankheit, unter der er schon im Jahr 1898 schwer zu leiden hatte.

Reichstag.

Berlin, 24. Februar.

Der Reichstag erledigte heute bei unerheblicher Debatte den Justizetat und den Etat des Reichseisenbahn-Amtes unterteilt man sich hauptsächlich über die Frage der Tarifreformen.

Abg. Paasche (freis. Vereinig.) plaidierte für Reformen im Personal-Tarifwesen, insbesondere im Sinne von Tarifermäßigungen im Interesse der Arbeiter.

Der Präsident des Reichseisenbahn-Amtes Schult wies auf die im vorigen Jahre abgehaltenen Konferenzen der Eisenbahnverwaltungen, ferner auf die kürzlich im Reichseisenbahnamt abgehaltenen Konferenzen hin. Angesichts der streng vertraulichen Verhandlungen derselben könne er nicht über das Ergebnis mittheilen. Auf eine Anfrage des Vorredners über die gegen die Häufung von Unfällen getroffenen Maßnahmen erwiderte Schult, die Durchführung der am 1. Oktober in Kraft getretenen Bundesratsanordnungen nehmen Zeit in Anspruch und auch die Vergrößerung des Lokomotivparks könne nicht von heute auf morgen erfolgen. Uebrigens sei die Zahl der Unfälle in stetiger Abnahme begriffen.

Abg. Bräse (freis. Volksp.) trat für Staffeltarife ein.

Abg. Stolle (Soz.) beklagte sich über die Vertheilung der Tarifreformen, und zog sich einen Ordnungsruf zu wegen der Bemerkung, daß die Art und Weise, wie durch lange Arbeitszeit die Eisenbahnarbeiter ausgenutzt würden, eine Schande für Sachjen sei.

Gegenüber dem Abg. Camp (Reichsp.), welcher der Ansicht war, alle Beschwerden bezüglich der Betriebs-sicherheit und Tarifreformen gehörten in die einzelstaatlichen Landtage, hob

Abg. Schrader (freis. Vereinig.) die Zuständigkeit des Reichs für solche Eisenbahnfragen hervor. Redner ist im übrigen für eine weitere Ermäßigung der Personal-tarife und Wiedereinführung der Staffeltarife.

Auch Abg. Müller (nat.-lib.) erklärte sich für Herabsetzung der Personal-tarife. Abg. Gummler (Reichsp.) beklagte lebhaft die Staffeltarife, während die Abg. Graf Stolberg (conf.) und Graf Rantz (conf.) die Staffeltarife namentlich für Betriebe vorkommen ließen.

Man kann nicht einen Künstler mit, um besonders interessante Jagd-Episoden von Künstler-gand festhalten zu lassen. Im kaiserlichen Jagd-gefolge befindet sich ständig ein Waldhorn-Quartett, das mitten im Walde während des Jagdes Jagdweisen erschallen läßt, die das Echo durch die Waldstille zurückgibt.

Als eifriger Jäger bringt der Kaiser die meiste Zeit, die er in Hubertus-Hof, auch wirklich im Walde zu, zu. Nur selten ist er im Schloß zu finden. Vor Tagesanbruch erhebt sich der Kaiser und kreist dann in den Wäldern umher. Bisweilen ist er dadurch genöthigt, Geschäfte mitten im Sport zu erledigen und es soll öfters vorgekommen sein, daß die Adjutanten auf die Suche nach ihrem kaiserlichen Herrn gehen mußten, um ihm im Walde wichtige eben eingelaufene Papiere zu unterbreiten. Die Kaiserin begleitet ihren Gemahl nicht zum Jagen, nimmt aber häufig an dem im Walde veranstalteten Mahleihen Theil.

Das weit ausgedehnte Jagdrevier erfordert natürlich ein sehr geschicktes Eintreiben des Wildes, aber da die Treiber zahlreich und erfahren sind und das Wild reichlich vorhanden ist, so geht fast kein Tag vorüber, an dem der Kaiser nicht einen sogenannten „guten Tag“ hat. Nach einem solchen glücklichen Jagdtage aber ist der Kaiser am Abend stets vorzüglich gelaunt und beschließt den Tag meist mit einer musikalischen Unterhaltung in dem Jagdschloßchen, jedoch immer nach dem Grundsatz: „Früh zu Bett und früh auf“.

Da das viele von dem Kaiser eigenhändig erledigte Wild die Bedürfnisse der königlichen Tafel weit übersteigt, so kommt es bekanntlich häufig auf den Berliner und Potsdamer Markt und zahlreich sind in solchen Tagen die Gesellschaften,

Die Parole der Agrarier lautete auch heute: Vor allem durchgreifende Güterreform, da durch Verbilligung der Perlonentarife der Landwirthschaft der Provinzen die Arbeitskräfte entzogen würden. Abg. Hahn (B. d. Landw.) verführte, daß der Bund der Landwirthe der Frage der Staffeltarife vollständig neutral gegenüberstehe.

Morgen erfolgt die Fortsetzung der Etatsberatung.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beanstandete die Wahl des conservativen Abgeordneten v. Bonin-Bahrenbulch.

Berlin, 25. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Staatssecretär Tirpitz das Wort zu folgender Ansprache:

„Ich bin von Sr. Majestät dem Kaiser beauftragt worden, an dieser Stelle der Freude der verbündeten Regierungen über die gestern gemeldete Rettung der „Bulgaria“ Ausdruck zu verleihen, jenes Schiff's, das in einem schweren Sturme auf dem Atlantischen Ozean unerschrocken und bereits verloren gegeben wurde. Durch die Tapferkeit seines Capitäns und der Mannschaften ist es gelungen, die Passagiere und das Schiff zu retten. Es ist das ein außerordentlicher Beweis für die große Leistungsfähigkeit unserer Handelsflotte, die jedes deutliche Herz mit Freude und Stolz erfüllen muß, und eine sichere Gewähr für die Vorzüglichkeit unserer transatlantischen Linien. Für mich ist es eine ganz besondere Freude gewesen, diesen Gedanken hier im Hause Ausdruck geben zu können, da bei den so schweren Gefahren zur See Handelsflotte und Kriegsmarine zusammenstehen müssen. (Beifall.)

Abg. v. Lashow (conf.) Ich glaube versichern zu dürfen, daß der ganze Reichstag von den Worten des Herrn Staatssecretärs A-minnig genommen hat und die Freude über die Rettung der „Bulgaria“ theilt. (Beifall.)

Prä. Graf Ballestrem (Cent.): Unser hochverehrtes Mitglied hat im Namen aller Mitglieder des Reichstages den Gefühlen Ausdruck gegeben, die uns befeelen, ich constatire das. (Beifall.)

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 24. Februar.

Das Abgeordnetenhaus beendete heute beim Etat des Finanzministeriums die Beratung der Beamten-Gehaltsaufbesserungen. Mehrfache Verjane, noch weitere Beamtenkategorien, als die in der Vorlage enthaltenen, zu bedenken, schloß. Finanzminister Wiquel erklärte, daß auch in Zukunft jährlich 5 Millionen bezugs Herstellung billiger Mietshausungen für Unterebene und Arbeiter der Staatsverwaltungen in den Etat eingestellt werden sollen. Zur Errichtung von Dienstwohnungen aber könne der Staat nur dort schreiten, wo ein Bedürfnis vorhanden ist.

Morgen wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordneten-Hauses erklärte heute die Wahlen der Throner. Abg. Ritter und Dommes und Rindler-Posien für gültig.

Politische Uebersicht.

Danzig, 25. Februar.

Die agitirt wird.

Die Socialdemokraten verbreiten gegenwärtig im 2. Berliner Reichstagswahlkreis, wo bekanntlich eine Naamwahl für den Reichstag stattfindet, ein Wahlflugblatt, in dem unter anderem die Wähler „daran erinnert“ werden, daß der freisinnige Abgeordnete Dr. Theodor Barth einmal „geschrieben“ habe: „Es gebe nur eine einzige Hoffnung, das sei der Socialismus. Die Socialdemokraten seien die verlässlichsten Hüter der Freiheit, die die Klassen Diener einer g-junden Entwicklung.“ Die „Nation“ des Herrn Barth macht in ihrer neuesten Nummer sich darüber

bei denen auf der Speisekarte irgend ein Wildbraten prangt, den der Kaiser geschossen hat.

Eine interessante Lustreise

hat am Dienstag der Luftballon des Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt. In dessen Korb sich die Herren Oberstleutnant v. Sigfeld, Dr. Pöckh, Dr. Halle und Fehr, v. Hoffmann befanden, gemacht. Von einem Teilnehmer der Fahrt erhält die „National-Ztg.“ folgende Darstellung: „Selbst: Als Morgens 8 1/2 Uhr die gasgefüllte Seidenhülle in die Lüfte stieg, schien sie nur unwillig in höhere Sphären vordringen zu wollen, denn nur in 1200 Fuß Höhe: sie, von leichtem Südwest getrieben, über das Tempelhofer Feld, die Hafengebäude und Treptow dahin. Fast schien es, als berührte das Ende des Schlepplines die Spitze der Garnisonkirche. Als aber die Sonnenstrahlen stetig die Dunsthülle durchdrangen und den Ballon erwärmten, kletterte er zu 4500 Fuß Höhe empor und gestaltete seinen Korbinfassen, wunderbare Ausblicke auf die wolkenfrei tiefer drunter liegende Erde. Die zahllosen Wasserpiegel der reichen Mark lagen im Miniaturformat sonnenglänzend da, in den sie umrahmenden Wäldern rauschte geheimnißvoll flüsternd der Wind, und gleich Spielzeugbauten von Kinderhand erblickten wir Erber, Friedrichshagen, Mühlberg, Kaledioskopartig wechselnd jagen alle die Bilder vorüber, um abgelöst zu werden durch stets neue, andersartige. Schon schimmerten hellglänzende Wasserstreifen herauf, die in abenteuerlichen Krümmungen sich durch die dunklen Felder des Oberbruchs wandten. Rechts in der Tiefe die Thürme des Rüstins, links das malerisch am Seeufer gelegene Berlinchen, querte der Ballon in majestätischem Flug die Ober. Aus den Dörfern klang wüthendes Hundebell her-

ausig, daß „ein Mann, der seit zwei Jahrzehnten zu den consequentesten Vertretern des Individualismus gehört“, auf den Gedanken kommen sollte, im Socialismus die „einzige Hoffnung“ zu erblicken. Die ganze angebliche Thatfache ist natürlich frei und — wie die „Nation“ sagt — „Werkwürdig schief“ erfunden.

Charakteristisch ist auch, wie die socialdemokratischen Organe die Freisinnigen wegen ihrer Haltung in der Frage der Beamtegehälter im Abgeordnetenhaus angreifen. Da schreibt der „Vorwärts“:

„Die Drohung des Finanzministers, daß für den Fall, daß eine Beamtenkategorie besonders herausgehoben würde, die Regierung die ganze Vorlage zu Falle bringen würde, ergreife, um jede Opposition im Hause zu erschrecken. Nur die Freisinnigen machten einen Versuch, als radicale Oppositionspartei zu erscheinen. Alles eifrig gingen die Freisinnigen nicht zu Werke, denn sie machten nicht einmal den schwachen Versuch, alle ihnen durch die Geschäftsordnung zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um sich Gehör zu verschaffen. So mühten sie sich denn schon den Vorwurf gefallen lassen, daß sie eher einer Partei der Phrasen, als einer Partei gleichen, die kein Mittel unverzagt läßt, ihre Worte in die That umzusetzen.“

Was dieser Vorwurf bedeuten soll, ist ganz unverständlich. Der Finanzminister hat definitiv erklärt, daß die Regierung auf weitere Erhöhungen in keinem Falle eingehen würde. Sollte das Haus etwa die Millionen, welche die Regierung zur Aufbesserung der Beamtegehälter zu verwenden vorzuzieht, gefährden? Hat denn im Reichstage etwa die Socialdemokratie, obwohl sie zahlreicher ist, als die Freisinnigen im Abgeordnetenhaus, ähnliche Forderungen durchzusetzen vermocht? Wie die Dinge liegen, bleibt nichts übrig, als die Vorlage der Regierung anzunehmen und das Weitere der Zukunft zu überlassen. Die sind sogar der Meinung, daß es für die Beamten besser ist, wenn Anträge, deren Ablehnung mit Sicherheit voraussehen, nicht erst eingebracht werden, weil das für die zunehmende Verfolgung der Sache mehr Schaden als nützt.

Die Commissions-Einstellung über die Bernstein-Vorlage.

Die Budget-Commission des Abgeordneten-Hauses nahm gestern mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf betreffend den Ankauf der Bernsteinwerke Stantien u. Becker-Königsberg an und beschloß folgende Resolution: Die Staatsregierung zu ersuchen, erstens die Amdroisifikation zu bekämpfen, soweit dieselbe auf unzulässiger Wettbewerb beruht, zweitens die Bernsteinmaarenifikation in Deutschland dadurch zu heben, daß die Bildung von Genossenschaften begünstigt wird und solchen Genossenschaften wirtschaftliche Vortheile gewährt werden.

Dänische Damen und der Friedenscongress.

Fünfzehn Damen veröffentlichten in Kopenhagen Blättern einen Aufruf an dänische Frauen, worin zur Unterzeichnung einer an den Joren am 28. d. Mts. abzufendenden Adresse aufgefordert wird, in der für die „Einladung zu einem Friedenscongress“ ausdrücklicher Dank ausgesprochen wird. Sehr bezeichnend für die Denkweise der dänischen „Friedensfreundinnen“ ist folgende Anspielung auf den § 5 des Prager Friedens-tractats vom 23. August 1866:

„Für unser liebes Vaterland, das durch seine Lage nur allzu häufig die Geißel der Eroberer erregt hat, bitten wir, daß die Gerechtigkeit über den Weltmächtigen, eingedenk der allzuwürdigen Geschichte Dänemarks und — der Welt gegenüber — als Einmahlung der neuen Aera, in der alle Politik ehrlich sein und „Gewalt nicht vor Recht gehen“ soll, die Erfüllung des in Betreff Dänemarks zuleht geschlossenen Friedensvertrages herbeiführen wollen, nicht nur als eine Verpflichtung der Humanität und Ehre, sondern als eines mächtigen Reiches edelmüthige Erkenntnis dessen,

auf, als fürchteten die Hunde das seltsame Geschäft in den Lüften, vermischt mit den wenig harmonischen Tönen der Dorfmusik und lang nachhallenden Freudenpfeifen. Es war ja Fastnacht, Fastnacht auch hier trocken in der unendlichen Einsamkeit. Warum sollten nicht auch wir die Festesfreude theilen? In froh-umwickeltem Aruge dampfte ja das heiße Wasser, verführerisch winkte die Punschschalen verführerisch dufteten auch die Tschow'schen Pfannkuchen. Drum dauerte es nicht lange, und hell klangen die Gläser zusammen, und Freudenpfeifen schallten hinunter zu der Erde, während weiter und weiter der Ballon uns dahintrug über Wald und Feld und See. Als die Nachmittagsstunden weiter vorrückten, flogen wir über Schlopp und seine unfagbar traurige Umrahmung dahin, durchmühten noch gläuberbewaffnet die Straßen von Schneidmühl, um schließlich durch Ballastwerfen rapid ca. 6000 Fuß aufzusteigen. Welch gewaltige Höhe es war, lehrt die Thatfache, daß ausgeworfene Flaschen 40 Sekunden brauchten, ehe sie die Erde eines Sees trafen und durchschlugen. Mit sinkender Sonne begann auch der Ballon zu fallen, das Brausen und Glockenklängen meldete uns die Thatfache nur zu getreulich, und bald schwebten wir mit lang nachschleppendem Schlepplinie 200 Fuß über der Erde in fast windstiller Zone. Von allen Seiten strömte die Dorfjugend herbei, sogar Hochzeitsgäste mit cylindrischen Kopfgehirnen, die einem Archäologen Freude bereiten hätten, kamen keuchend mit ihren seitlich gekleideten Schönen über die Felder daher, um das aus Himmels Höhen berniederstehende Ballonungeheuer staunenden Auges zu bewundern. Wir waren nach 8 1/2 stündiger Fahrt in Wlodoslaw bei Rakel, Provinz Polen, gelandet.

Wie der Kaiser in Hubertus-Hof jagt.

Früher als zu erwarten war, hat das Kaiserpaar in diesem Jahre seinen Aufenthalt in Hubertus-Hof abgebrochen — wie es heißt, weil die leuchtende Witterung der Jagd ungünstig war. Das „Waldmannsheil“ des Kaisers scheint überhaupt in diesem Jahre geringer gewesen zu sein, als sonst. Denn sein Jagdbuch weist statt der 2500 erlegten Stücke, B. des letzten nur 894 darunter 92 Wildschweine auf. Dabei kommt allerdings in Betracht, daß dem Kaiser durch die Palastnarrin gerade der beste Theil der Jagdzeit verloren ging.

Hubertus-Hof ist der größte Wildpark Europas. Es liegt auf der Strecke zwischen Berlin und Gietlin am Werbellinsee in der Schorfhaide. Der Wald ist so groß, daß man Tage lang darin umherstreifen kann, ohne einem Menschen zu begegnen oder auf ein Haus zu stoßen. Früher führte der Weg von der nur aus einem elenden Holzgebäude bestehenden Bahnstation nach dem Schloß — für das Gebäude allerdings eine etwas löbliche Bezeichnung — über eine recht schlecht passbare Coassie. Diesem Uebel ist jetzt jedoch durch eine Privatbahn abgeholfen worden. Auch das Schloß ist der Kaiserin zu liebe, die ja ihren hohen Gemahl meist auf seinen Jagdausflügen begleitet, in letzter Zeit renovirt worden. Das einstöckige Gebäude weist jetzt eine Reihe kleiner, aber sehr bequem eingerichteter Gemächer auf.

Nirgends fühlt sich nun der Kaiser so wohl, wie in Hubertus-Hof, und das ist leicht erklärlich, da er hier allen Ceremonien ledig und nicht auf Schritt und Tritt der Neugier preisgegeben ist. Der Kaiser hält denn auch darauf, daß er nur von einem ganz kleinen Hofstaat nach Hubertus-Hof begleitet wird. Der Kaiser nimmt Ge-

Wetterausichten für Sonntag, 26. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, viel Schnee. Sturmwarnung.

[Neue Actiengesellschaft „Holm.“] Die Umgestaltung unserer Holminsel zu einer bedeutenden Industrie- und Handelsstätte dürfte nunmehr gesichert erscheinen. Wie wir schon gemeldet haben, ist nach Aufhebung der dortigen Befestigungen das Gut Holm an ein Consortium verkauft worden und gestern Nachmittag ist in Berlin eine Actiengesellschaft zur wirtschaftlichen Erschließung und Verwertung des 620 Morgen großen Gutsterrens für industrielle Unternehmungen zusammengetreten. Es wird uns darüber Folgendes berichtet:

In den Räumen der Deutschen Bank in Berlin fand die Gründung der Actien-Gesellschaft Holm in Danzig mit 2 000 000 Mk. Aktienkapital statt. Die Gesellschaft beabsichtigt das Gut Holm bei Danzig zu erwerben und zu verwerthen und zu diesem Zwecke Fahrstraßen, Kanäle und Eisenbahnen anzulegen, letztere auch zu betreiben und Bauten aller Art auszuführen. — In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren Geh. Commerzienrath Damme in Danzig, Consul Horn in Dresden, Director Dr. Jordan-Eberfeld, Generaldirector Airdorf-Gelsenkirchen, Fabrikdirector Marg in Danzig, Geh. Seehandlungs-rath Dr. Schubart in Berlin, Eisenbahndirector Seering in Danzig, Geh. Commerzienrath Dohm in Gelsenkirchen, Geh. Commerzienrath v. d. Zypen in Aöln. Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden gewählt die Herren Baurath Breidspacher in Danzig, Commerzienrath Muscate-Danzig.

[Provinzial-Ausschuß.] Am Tage vor der am 14. März d. J. beginnenden Session des westpreussischen Provinzial-Landtages, also am Montag, den 13. März, wird noch eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses abgehalten werden.

[Militärisches.] Eine größere Feldübungsübung hat heute Vormittag auf dem Gelände von Wonneberg und Umgegend statt, an der die Feld-Artillerie und das Grenadier-Regiment Nr. 5 Theil nahmen. Letzteres kehrte gegen Mittag mit klingendem Spiel in die Garnison zurück.

[Freihafenbezirk Neufahrwasser.] Die kgl. Eisenbahndirection macht heute im Annoncendruck bekannt, daß am 5. April, Morgens 7 Uhr, die für die Einrichtung eines Freihafenbezirks in Neufahrwasser bestimmten Anlagen, welche unter Verwaltung der kgl. Eisenbahndirection stehen, dem Verlehr übergeben werden. Mit dem Tage der Betriebsöffnung tritt eine Lagerordnung für die Benutzung der Lagerplätze, Lagerhäuser und Lagerhallen im Freihafen Neufahrwasser in Kraft. Die zur Zeit innerhalb des künftigen Freihafenbezirks befindlichen Privat-Transportwagen gelangen zur Aufhebung. Für den Freihafen wird innerhalb desselben eine besondere Güter-Abfertigungsstelle mit der Bezeichnung „Neufahrwasser (Freihafen)“ errichtet.

[Zur „Landwirtschaftlichen Woche“ in Danzig.] Am Montag beginnt in Danzig der große landwirtschaftliche Curfus. Gegen 300 ältere Landwirthe unseres Ostens werden zu diesem Zwecke hier zusammenkommen. Seit drei Jahren ist ein solcher Curfus, von dem Director des landwirtschaftlichen Instituts in Aölnsberg, Professor Dr. Bachhaus ins Leben gerufen, regelmäßig im Osten der Monarchie — und zwar bisher in Aölnsberg — abgehalten worden und die bedeutend erhöhte Besuchsziffer, die der vorjährige Curfus im Verhältnis zu dem des Jahres 1897 aufwies, sowie der Umstand, daß die Theilnahme an den diesjährigen Vorträgen eine noch größere zu werden verspricht, sind Beweise dafür, in wie erfreulichem Maße ein verständnißvolles Interesse Eindringen in die Geheimnisse der Natur auf der Basis gesunder praktischer Erfahrung von der Ackerbau treibenden Bevölkerung erstrebt wird und man sich einem gewissen Gefühl der Genugthuung nicht verschließen können, wenn man sieht, wie hier die Praxis sich vor der — besonders in der Landwirtschaft — so oft und böse geschmähten Theorie verneigt und sich bei ihr Rath und Belehrung sucht. Denn die Zeiten sind längst vorbei, in denen man, wie der Nationalökonom Conrad sagt: „auch ohne specielle fachliche Vorbildung Landwirtschaft mit Erfolg treiben konnte und der Hufenkasten oder die Gerichstube noch eine angemessene Vorbildung für den Landwirth zu bieten vermochte.“ „Um den heutigen Anforderungen gewachsen zu sein“, so fährt Conrad fort, „muß der Landwirth vielmehr eine gründliche praktische Schulung von unten auf durchmachen und außerdem theoretisch genügend vorgebildet werden, um die Fortschritte der Technik und Wissenschaft, die praktischen Erfahrungen im In- und Auslande verwerthen zu können.“

Der bevorstehende Curfus soll auf allen Gebieten der Land- und Volkswirtschaft, Ackerbau, Forstwesen, Viehzucht etc. Anregung und Belehrung bieten; mit großer Freude ist es zu begrüßen, daß eine Autorität ersten Ranges, Geheimrath Gareis, sich bereit gefunden hat, die Curfustheilnehmer mit den auf die Landwirtschaft bezüglichen Bestimmungen des vom 1. Januar nächsten Jahres an in Kraft tretenden bürgerlichen Gesetzbuches bekannt zu machen.

—r. [Behntes Richtfest.] Ein Fest, wie es nicht allzu häufig vorkommen dürfte, wenigstens nicht in so kurzer Zeit, veranstaltete gestern Herr Giesebrecht in Heubude. Herr Giesebrecht hatte das zehnte Richtfest in diesem Winter veranstaltet. Unmittelbar an der Weichsel und noch dichter an der Plegnendorfer Chaussee sind dort mitten im Winter zehn schmucke Häuser entstanden, die sämtlich kleine Wohnungen enthalten. Wir haben schon im Oktober v. J. einen längeren Bericht mit Situationsplan über dieses Unternehmen gebracht, und können uns jetzt, nachdem die Häuser soweit gebildet sind, daß bereits eine größere Anzahl Wohnungen darin zum 1. April d. J. bezogen werden kann, darauf beschränken, eine Schilderung über die Wohnungen zu bringen. Herr Giesebrecht darf das Verdienst in Anspruch nehmen, mit der von ihm erbauten Colonie der großen Wohnungsnoth, die besonders in Danzig, was kleine Wohnungen anbelangt, herrscht, um ein Bedeutendes gesteuert zu haben. Jedes der zehn Häuser ist durchweg

Ueber den Fortgang der Beratung wird noch telegraphirt:

London, 25. Februar. Der Parlamentsuntersecretär Brodrick betonte gegenüber den Ausführungen Morleys: Die Politik der Regierung im Sudan habe alle Erwartungen verwirklicht und sei durch den Erfolg gerechtfertigt. Aegypten sei völlig im Stande, für den Sudan selbst die Kosten zu tragen und die von England in den letzten zehn Jahren für das laufende Jahr veranschlagten 317 000 Pfund seien für Aegypten keine unerträgliche Last. Die Veränderung des Rechtsstils Aegypten in den Titel, der durch das Recht der Eroberung gegeben wurde, sei nur eine Accentuirung des Titels, keine Veränderung desselben. Die Regierung sei nicht verpflichtet, von Aegypten aus nach Süden vorzugehen, wenn eine günstige Gelegenheit es verlange.

Der Sirdar werde, sobald die Lage es ermögliche, die Autorität über diese Gegenden wieder herstellen. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen, daß der Vorstoß gegen den Sudan von jeder fremden Macht als natürliche Folge der Position Englands in Aegypten angesehen wird. Brodrick schloß: „Wie unsere gegenseitige Stellung weit davon entfernt ist, eine Schwäche zu sein, ebenso wenig bewahrheiten sich die Voraussetzungen, daß ein solcher Vorstoß uns in Verlegenheit stürzen werde.“ Der Antrag Morley wurde schließlich mit 167 gegen 58 Stimmen abgelehnt.

Sensationsgerücht aus Petersburg.

Kopenhagen, 25. Febr. Das Blatt „Politiken“ giebt „auf Grund russischer Informationen“ einem Aufsehen erregenden Artikel Raum, worin das Gerücht verzeichnet wird, daß der russische Kaiser schon seit Monaten nicht an der Regierung Theil genommen habe, dagegen hauptsächlich der Großfürst Michael an der Spitze stehe. Dieses hochwichtige Ereigniß soll nach der Publication der ersten Abrüstungsnotiz des Jaren eingetreten sein. Es werden zwei Versionen darüber verbreitet: erstens Gesundheitschwäche des Kaisers, zweitens active Schritte, die von gewissen Kreisen aus der Umgebung des Kaisers unternommen worden seien.

Wenn die letzten Angaben richtig wären, dann läge allerdings ein „hochwichtiges Ereigniß“ vor, dann würde man es mit einer Palastrevolution von größter Tragweite zu thun haben. Indessen sind diese Angaben zunächst eben nichts als „Gerüchte“ offenbar ohne ernstern Hintergrund, wie schon der Fortgang der diplomatischen Action bezüglich der Friedensconferenz beweist. Auch von Gesundheitschwäche des Jaren ist sonst nicht das Mindeste bekannt. Das Dementi wird nicht ausbleiben.

Vom Ariegehschauplatz auf den Philippinen.

Gestern berichteten wir, daß in Manila Nacht ein Brand ausgebrochen sei und große Aufregung geherrscht habe. In derselben Nacht sahen die Insurgenten, die vor der Stadt stehen, die amerikanischen Vorpostenketten durchbrochen zu haben. General Dits meldet darüber unter dem gestrigen Datum aus Manila:

In den Nächten des 21. und 22. Februar und gestern früh gelangten die Truppen der Insurgenten bis zu den Ausläufern der Stadt in den Rücken der amerikanischen Linien. Etwa 1000 derselben hatten sich verschanzt. Sie wurden gestern vollständig geschlagen und hatten einen Verlust von etwa 500 Todten und Verwundeten; 200 wurden gefangen genommen. Der Verlust auf amerikanischer Seite ist sehr gering. Die Stadt ist ruhig; das Vertrauen der Bevölkerung ist wieder hergestellt und der Geschäftsverkehr nimmt seinen Fortgang.

Ueber die Verluste, welche die Amerikaner bei diesem Erfolge hatten, berichtet das nachstehende Telegramm:

Washington, 25. Februar. Die Verluste der Amerikaner in dem Gefechte bei Manila am Mittwoch und Donnerstag sind folgende: vier Offiziere sind todt, einer verwundet; neun Mann todt und 34 verwundet.

Daß übrigens trotz aller amerikanischen Siege die Philippinen dem Muth nicht sinken lassen, sondern unentwegt für die Freiheit ihrer neugegründeten Republik kämpfen, beweist folgende Drahtnachricht:

Manila, 24. Febr. Die Schwarzhühen der Filipinos beunruhigten den ganzen Tag die amerikanischen Linien, besonders in der Umgegend von Calococan. Ein amerikanischer Leutnant und drei Mann wurden verwundet. Ein Mann ist todt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Febr. Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes der Aachen-Münchener Feuer- und Versicherungs-Gesellschaft überreichte heute bei einer Audienz dem Kaiser 250 000 Mk. zur freien Verfügung für gemeinnützige Zwecke. Der Kaiser äußerte dabei, daß er das Geld vorausichtlich zur Errichtung eines Reichsmarine-museums zu verwenden gedenke.

Berlin, 25. Febr. Die „National-Ztg.“ meldet: Der heute in der Disciplinar-Angelegenheit gegen Delbrück andereraum Verhandlungstermin vor dem Disciplinarhof wurde ausgesetzt, wie es den Beteiligteu gestern angezeigt wurde. Ein neuer Termin ist noch nicht andereraumt.

— Mit der Vertretung des Berliner Magistrats in der Verwaltungstreitsache betrefis der Ablehnung der Bauerlaubnis für den Friedhof der Märzgefallenen ist Justizrath Krause, der zweite Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, beauftragt worden.

[Fahrradsteuer.] In Lübeck hat der Bürgerausschuß einen Antrag auf Erhebung einer Fahrradsteuer für alle Radfahrer und zwar in Höhe von 6 Mk. aufs Jahr angenommen. Lübeck mit seinen rund 4000 Radfahrern ist die zweite Stadt in Deutschland, in der eine Fahrradsteuer zur Einführung kommt.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Dem „Figaro“ zufolge befinden sich unter den in dem Lokale der Patriotenliga beschlagnahmten Papieren an höhere Offiziere und Generale gerichtete Briefe mit der Aufforderung, einen Staatsstreich zu machen. Die Regierung, welche wisse, daß diese Offiziere über jeden Verdacht erhaben seien, lege den Briefen keine Bedeutung bei.

sei falsch. Er wolle sich hinter keinerlei Zweideutigkeiten verschütten.

In Folge aller dieser Vorgänge ist zur Zeit in Paris eine strenge Censur an der Tagesordnung. Wir erhalten darüber heute nachstehende Depesche:

Paris, 25. Februar. Mit welcher drakonischen Strenge in Frankreich die Censur geübt wird, namentlich bei Telegrammen ins Ausland, beweist die Thatsache, daß dem Pariser Correspondenten der „Berl. Neue. Nachr.“ in einem Telegramme allein 56 Worte gestrichen wurden. Andere Telegramme wurden überhaupt gänzlich beiseite gelassen, obgleich sie nur ruhige und objective Schilderungen der Lage in Paris enthielten.

Auch an einem pikanten Curulom bei den Verhaftungen fehlt es nicht. Die „Doff. Ztg.“ ist nämlich in der Lage mitzutheilen, daß ein junger Mann, der am lautenen „Nieder mit den Panamisten!“ brüllte, auf dem Revieramt als Sohn Ferdinand de Lesseps festgesetzt wurde.

Paris, 25. Febr. „Le Petit Bleu“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem General Roget, welcher erklärte, er erinnere sich nicht daran, daß Droulède ihm zugerufen habe, er solle nach dem Elysée marschiren. Man mache, sagte Roget, keine Revolution mit einem Brigadegeneral, dazu seien höher stehende Militärpersonen nöthig. Er neige zu der Ansicht, daß Droulède nicht ganz bei Verstand war. Mehrere Blätter zufolge habe Droulède beim ersten Berhör geäußert, gerufen zu haben: „Nach Paris, nach dem Elysée!“ Andere Blätter dagegen theilen mit, Droulède habe dem Polizeicommissar gegenüber geradezu sich gerühmt, daß er gegen das Elysée zu marschiren beabsichtige.

Der Sklavenhandel in Logo.

Ueber den Sklavenhandel im Logogebiet geht uns folgende Mittheilung zu:

Amlich wurde wiederholt constatirt, daß im deutschen Logogebiete von einem „gerademäßigen“ Sklavenhandel nicht die Rede sein könne. Diese Behauptung dürfte aber doch wohl unrichtig sein. Die Straße von Salaga zur Küste hat sich in den letzten Jahren als Handelsweg sehr schnell entwickelt, aber auf Kosten eines gesunden Handels, sie ist zu einem bequemen Wege für mohammedanische (Hausa) Sklavenhändler geworden und Salaga war früher der größte Sklavenmarkt des westlichen Sudans. Die Schätzung des Herrn v. François und des seiner Zeit von der Regierung ausgesandten Reisenden E. Wolf, daß in Salaga alljährlich ungefähr 15 000 Sklaven verkauft werden, trifft zur jetzigen Zeit zwar nicht mehr zu, immerhin wird dieser Handel noch äußerst schwunghaft betrieben und nimmt zweifellos das meiste Interesse noch in Anspruch. Die verhandelten Sklaven wurden früher nach Salaga aus Osten und Norden und den Zwischenrichtungen zusammengetrieben und jezt, nachdem der Ort vier Fünftel seiner Bewohner verloren hat und sich diese vier Fünftel fast ausschließlich in Aete angehebelt haben, ist Aete die Centrale des Sklavenhandels für den westlichen Sudan. Aber nicht in Aete und ebenso wenig in den Grenzgebieten verbleiben die Sklaven, der größte Theil geht zur Küste. Das Verbot des Sklavenhandels besteht zwar im deutschen Logogebiet ebenso wie in der benachbarten englischen Colonie Goldküste, bei uns wird es aber noch nicht streng genug gehandhabt. Seit 1884 haben wir uns in Logo festgesetzt, seit dieser Zeit ist ein einziger Fall von einer Bestrafung des Sklavenhandels publicirt worden, während an der Goldküste in elf Monaten allein 76 Fälle zur Ausruehung gelangt sind. Jedem Kenner beider Länder ist aber genügend bekannt, daß der Sklavenhandel in Logo nicht mehr blüht als an der Goldküste. Der Missionar Mischel schreibt z. B., daß er auf oben erwähnter Straße eine Karawane von Sklavenhändlern antraf, die ihm gegen Pulver Sklaven austauschen wollte, und daß Sklavensang und -raub dabelbst lebhaft betrieben wird. Angesichts solcher glaubhaften Mittheilungen muß nunmehr ernstlich mit der Bestrafung und Unterdrückung dieses Uebels begonnen werden, freilich bedarf es hierzu einer Verstärkung der Polizeitruppe, denn mit der Hand voll Leute, die jezt zur Verfügung stehen, wird sich nicht viel machen lassen.

England im Sudan.

Das englische Unterhaus hat sich in den letzten Tagen sehr lebhaft mit der Coloniepolitik beschäftigt. Am Donnerstag beantragte im Unterhause der Kanzler der Saachskammer, S. S. B. eine Resolution, die Regierung zur Einbringung einer Vorlage betreffend Eröffnung eines colonialen Anleihefonds zu ermächtigen, durch welchen coloniale Anleihen mittels Garantie des Reiches ermöglicht werden. Diese Resolution wurde angenommen.

In der Commission des Unterhauses für die Beratung der Nachtragsforderung für Heereszwecke beantragte gestern der Liberale Morley, von der Forderung 100 Pfd. Stierl. zu streichen, um dadurch Kritik an der Sudan-Politik der Regierung zu üben. Der Antragsteller führte aus: Die militärischen Operationen seien mit großer Geschicklichkeit und mit Erfolg geführt worden; aber es bestehe die Tendenz, den Charakter des Erfolges zu übertreiben. Die Behandlung des Reichthums des Mahdis sei überaus empörend. (Zustimmung bei den Oppositionellen.) Die mit der Occupation Aegyptens verknüpften Kosten, Verantwortlichkeiten und Gefahren seien schwerer, und sie seien jezt noch schwerer gemacht dadurch, daß man die Verantwortlichkeiten übernehme, die die Gründung eines großen Reiches in Centralafrika mit sich bringe. Er, Redner, wünsche die Haltung Englands in Bezug auf den Sudan kennen zu lernen und genau zu erfahren, in welcher Lage sich Aithener befinden. Man sage, wenn England doch in Indien Erfolg gehabt hat, warum nicht auch in Afrika? Er bemerke demgegenüber, es beständen drei große Unterschiede zwischen Indien und dem neuen afrikanischen Reich. Das letztere habe nämlich nicht die starke natürliche Grenze wie Indien, ferner keine sechshaste Bevölkerung, und drittens werde das neue britische Gebiet an dem einen oder anderen Punkte an Gebiete anderer Mächte grenzen, die vielleicht, vielleicht aber auch nicht, Freunde Englands seien. Das Vordringen im Sudan sei von Anfang an ein Fehler gewesen; derselbe liege jezt England in neue Verantwortlichkeiten, Vermittlungen und Kosten hinein. — Wie man sieht, hat die englische Subanpolitik aufgehört, vom Belsall der ganzen Nation begleitet zu sein.

daß der Stärker ist, der Herzen gewinnt, als der, der Länder erwirbt, und daß es vor Gott besser ist, spät als niemals Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“

Wunderbare Schwärmerie dieser 15 Damen! Das wäre ein eigenthümlicher Friedenscongreß, wenn man mit solchen Forderungen anjänge. Französische Frauen könnten ja dann noch gleich Sack-Lothringen fordern.

Droulèdes Revolutionirung der Armee.

Droulède, der langmühige Barde des Rachekrieges, in dessen Kopf schon längst „einige Schrauben los“ waren, hat, wie nunmehr festzusehen scheint, wirklich das Aeußerste wagen zu dürfen vermeint. Wozu „sein“ Boulanger zu feig gewesen war, das glaubte er versuchen zu sollen, die Revolutionirung der Armee gegen die Republik, ist dabei aber selbst in eine Grube gefallen, aus der er sich kaum so leicht wird herausarbeiten können. In der Beurtheilung seines verwegenen Putschversuches dürften alle wahrhaften Patrioten und Republikaner einig sein. Diese Stimmung spiegelt sich bereits aus dem über die Affaire Droulède in der Deputirtenkammer gepflogenen Verhandlungen wieder.

Ueber die betreffende Kammerverhandlung am Freitag liegt folgender Bericht vor:

Das Haus war stark besucht und herrschte lebhafteste Bewegung. Präsident Deschanel theilte dem Hause mit, er habe ein Gesuch um Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung der Deputirten Droulède und Marcel-Habert erhalten. (Rufe: Vorlesen.) Deschanel las dann das Schreiben des Generalstaatsanwalts, nach welchem General Roget erklärt hat, eine von Droulède und Habert geführte Bande sei seiner Brigade gefolgt und theilweise in den Kasernenhof eingedrungen. Droulède und Habert hätten sich mit Fragen und Zumuthungen an die Offiziere gewandt und sich gemeinert, die Kasernen zu verlassen. Nach ihrer Verhüllung hätten Droulède und Habert erklärt, sie hätten die Truppen zu einer aufrührerischen Bewegung fortzuziehen wollen, um die parlamentarische Republik durch die plebiscaire zu ersetzen. Der Generalstaatsanwalt sucht in seinem Schreiben schließlich um die Ermächtigung nach, Droulède und Habert gerichtliche Verfolgungen zu dürfen, weil sie die Truppen ihrer Pflicht abwendig machen wollten. Casselin brachte einen Antrag ein, Droulède und Habert vorläufig in Freiheit zu setzen, ohne der weiteren Verfolgung der Angelegenheit vorzugreifen. Redner betonte die Liebe Droulèdes und Haberts zur Republik und gab der Ansicht Ausdruck, daß seine Freunde nicht in dem Maße schuldig seien, wie man behauptet. Ministerpräsident Dupuy erklärte, die Frage der gerichtlichen Verfolgung müsse in kürzester Frist entschieden werden, und beantragte, die Kammer möge jezt in den Bureauz die betreffende Commission ernennen, damit der Bericht noch heute eingebracht werde. (Beifall.) Cassin (Nationalist) sagte, er sei bis zum Kasernenhore in der Gesellschaft Droulèdes und Haberts gewesen, und verlangte, in die gerichtliche Verfolgung einbezogen zu werden. Nach der Erklärung des Präsidenten Deschanel, die Kammer werde in den Bureauz zusammentreten, wurde die Sitzung suspendirt.

Gämmliche Mitglieder der von den Bureauz der Kammer gebildeten Commission zur Beratung der Frage der gerichtlichen Verfolgung Droulèdes und Haberts waren für Einleitung gerichtlicher Schritte gegen dieselben und gegen den Antrag Casselins, beide provisorisch freizulassen.

Ueber den endgiltigen Beschluß und die Anstalten der Kammer betreffs des Falles Droulède geben folgende Drahtmeldungen Auskunft:

Paris, 25. Februar. Die Kammer genehmigte die Strafverfolgung Droulèdes und Haberts und lehnte mit 433 gegen 109 Stimmen den von der Regierung bekämpften Antrag Casselin ab, beide Verfolgten provisorisch in Freiheit zu setzen. Der in Freiheit gesetzte Millevoze nahm an der Sitzung Theil. Droulède und Habert wurden Abends nach dem Prison de la Santé überführt.

Paris, 25. Februar. In den Wandelgängen der Kammer wird die Frage viel erörtert, vor welchen Gerichtshof Droulède und Habert gestellt werden würden. Man spricht von dem Justizpolizeigericht, von dem Schwurgericht und von dem Obersten Gerichtshof. Indessen ist diese Frage noch nicht entschieden. In der Commission für die Entscheidung der Frage, ob eine gerichtliche Verfolgung einzuweisen sei, erklärte der Ministerpräsident, der Artikel 25 des Preßgesetzes vom Jahre 1881, den der Generalstaatsanwalt angezogen habe, spreche nur von den Ergebnissen einer provisorischen Untersuchung, die Thatsachen zu Tage fördern könnte, welche im Gange sind, die Anschuldigungen zu modificiren. Die Commission ernannte Ganget zum Berichterstatter mit dem Auftrage, seinen Bericht heute vorzulegen.

Natürlich hat die Polizei es sich anlässlich der Verhaltung des Gründers der Patriotenliga nicht entgehen lassen, der Patriotenliga selbst einmal hart auf die Finger zu sehen. So wird gemeldet, daß der Chef des Sicherheitsdienstes gestern Nachmittag begonnen hat, am Eingange der Patriotenliga, dem Hauptquartier der Staatsstreikpartei, in der Rue des petits champs Hausdurchsuchung zu halten. Zur Dessnung der Schloffer wurde ein Galosse hinzugezogen. Die Hausdurchsuchung nahm längere Zeit in Anspruch. Auch eine Verhastung der Patriotenliga ist bereits polizeilich unterzagt, wie aus folgendem Telegramm ersichtlich:

Paris, 25. Februar. Eine für heute Abend in der Rue de Saint Paul angelegte Verhastung der Patriotenliga, in der Willkürge sprechen wollte, wurde von der Polizei unterzagt. Trotzdem sammelte sich eine große Menschenmenge in den Straßen an. Es kam zu einigen unbedeutenden Ruhestörungen. Zwei Personen wurden verhaftet, weil sie einen Polizei-Offizier angegriffen hatten. Die Ansammlung dauerte bis 11 Uhr Abends. Die Polizei nahm etwa 20 Verhaftungen vor. Millevoze forderte seine Freunde auf, sich zu beruhigen, damit der Fall Droulède nicht nachtheilig beeinflusst werde.

Warum Droulède, der übrigens aus seinem Vorhaben gar kein Hehl macht, sich gerade den General Roget griff, das wird klar, wenn man sich in das Gedächtniß zurückruft, daß General Roget Hauptzeuge gegen Picq-art vor dem höchsten Gerichtshof war und während der Untersuchung viel genannt wurde. Er spielte in den Betrachtungen der nationalitätlichen Presse immer eine große Rolle. Daß Droulède seinen Putschversuch ganz frech eingesteht, geht aus folgender telegraphischer Meldung hervor:

Paris, 25. Februar. Droulède erklärte in einem Briefe an den Ministerpräsidenten Dupuy, er sei nicht verhaftet worden, weil er in die Kasernen drang, sondern weil er in dem Kasernenhof eine Ansprache an die Truppen richtete, nachdem er versucht habe, sie nach dem Place de la Nation mit sich zu ziehen. Jede andere Version

massiv erbaut, mit Doppdach versehen und umfaßt acht Wohnungen, vier unten und vier eine Treppe hoch. Vom Flur aus tritt man in eine geräumige Küche, an die sich ein großes helles Wohnzimmer, sowie ein Cabinet anreicht. Außerdem gehört zu jeder Wohnung ein Kellerraum sowie ein Stall. Zwischen den Häusern ist stets ein Stück Land frei gelassen. Hieron erhält jeder Mieter 150—180 A.-Meter Gartenland. In Anbetracht der sich regende entwickelnden Industrie in Danzig, die durch den Ankauf des Holms sich noch weiter entwickeln dürfte, ist es mit Freuden zu begrüßen, daß sich Unternehmer finden, die den Bau von Arbeiterwohnungen besorgen. Diese Gegend ist dazu besonders geeignet. Von der Stadt bequem durch das Langgarter Thor in einer halben Stunde zu erreichen, dürften die Wohnungen, da sie nicht allzu weit von der See liegen, auch den gesundheitlichen Ansprüchen gerecht werden. Falls sich die Wohnungen bald vermieten lassen, beabsichtigt Herr Grisebrecht seine Colonie noch um einige Häuser zu erweitern.

[Von der Weichsel.] Da in der unteren Weichsel sich bei dem jetzigen Frost wieder leichter Eisgang zeigt, ist heute ein fiscalischer Eisbrechdampfer weichselaufwärts entsandt worden, um die Festsetzung von Treibeis zu verhindern.

[Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 18. bis 24. Februar wurden geschlachtet: 52 Bullen, 90 Ochsen, 72 Kühe, 159 Kälber, 375 Schafe, 834 Schweine, 1 Ziege, 9 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 129 Rinderviertel, 197 Kälber, 6 Schafe, 13 Ziegen, 143 ganze und 5 halbe Schweine.

[Stadtverordneten-Versammlung.] Der gestrige 31-stündige öffentliche Verhandlung, über welche wir in der Beilage ausführlich berichtet, folgte um 7 1/2 Uhr noch eine geheime Sitzung, in welcher Hr. Oberlehrer Dr. Paul Reimann zur Wahrnehmung eines wissenschaftlichen Ferien-Curses in Berlin eine Beihilfe von 200 Mk., an einen durch Krankheit schwer heimgegangenen Magistrate-Sekretär 350 Mk., an eine Lehrerin 300 Mk., Unterführungen bewilligt und dann zu Mitgliedern der Commission zur Einrückung der Forenfenster etc. die Herren Stadtr. Bernick, Deblow und Mieler, als Bürgermitglieder die Herren Commerzienräthe Berger und Stobart, Kaufmann Adisich, Consul Brandt und Bankrentier Cuhak, zum Schiedsmann für Abhängigkeiten bei Viehheuden Herr Ober-Rohrort Torzewski, zum Bezirksvorsteher des 30. Stadtbezirks Herr Kaufmann Karl Reumann, zu Mitgliedern der Armen-Commission Hl. a. die Herren Bauunternehmer Groß, Eigenthümer Dunkel, Fleischermeister Wessel und Rentier Alb. Meyer gewählt wurden.

[Danziger Kriegerdenkmal.] Der geschäftsführende Ausschuss für die Errichtung des Kriegerdenkmals trat gestern unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Erasmie im Rathhause zu einer Sitzung zusammen. Der Sachmeister, Herr Stadtrath Claassen, theilte mit, daß das Vocal- und Instrumental-Concert am 7. d. Mts. im Stadttheater eine Einnahme von 1042,30 Mk. ergeben habe. Der Vorsitzende sprach allen Mitwirkenden wärmsten Dank aus. Herr Stadtrath Claassen theilte ferner mit, daß dem Denkmalfonds s. a. überwiegen seien: von Herrn Kaufmann F. Reutener, von Frau Rentiere Gamm hier selbst und Frau Ursula Schenck-Schellmühl je 100 Mk., von dem Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes 50 Mk., von dem hiesigen Anglerclub 100 Mk., von dem Danziger Bürgerverein 163 Mk., von dem Verein der deutschen Militär-Anwärter und Invaliden 20 Mk., dem nicht-uniformirten Kriegerverein hier selbst 50 Mk., dem Kriegerverein Borussia 35 Mk., und durch Herrn Major a. D. Engel von Herrn Lehrer Amor in Schigau als Entgelt eines Concertes in Sogorich 31 Mk. Der Vorsitzende dankte den Gekoren auch für diese Zuwendungen. An Stelle des verstorbenen Rittmeisters D. C. Herrn Berger, wurde Herr Consul und Oberleutnant v. R. Nig zum Schriftführer gewählt und die Herren Verkehrsinspector, Hauptmann D. C. Bilow und Theaterdirector Rolé in den geschäftsführenden Ausschuss cooptirt. Herr Kranich theilte nun mit, daß der Denkmalfonds ein Radsporifest, bestehend in Kunst- und Reigenfahrten sowie sportlichen Aufführungen, zu veranstalten, was gerne angenommen wurde. Das Radsporifest soll am 15. oder 17. März d. Js. im hiesigen Schützenhause stattfinden. Die weitere Veranstaltung wurde einer besonderen Commission übertragen. Für die früher in Aussicht genommene Dilettanten-Vorstellung, zu welcher das Stadttheater nebst sämtlichen Kräften, Requisiten etc. für Montag, den 1. Mai, kostenlos zur Verfügung gestellt ist, wurde ebenfalls eine Commission gewählt.

[Der Kaufmännische Verein von 1870] veranstaltete am nächsten Dienstag im Saale des Bildungvereins eine öffentliche Versammlung hiesiger Kaufleute und Handlungsgehilfen, in welcher das neue Inhabilitäts- und Alters-Versicherungsgesetz besprochen und die hierzu gezeigten Wünsche zum Ausdruck gebracht werden sollen.

[Vorlesung.] Am 1. März Abends hält Herr Pfarrer Dr. Rindfleisch im oberen Saale des Herrn Oswald Nier in der Brodbänkegasse wieder eine Vorlesung zum Besten der westpr. Leinwandfabrik, und zwar über China.

[Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch.] Auf Wunsch weihen wir darauf hin, daß auch an diesem Sonntag, den 26. d. Mts., Vormittags 11 1/2—1 Uhr, eine Vorlesung über das bürgerliche Gesetzbuch im Landeshause stattfinden wird.

[Sanospflege.] Im Anschluß an den Bericht über das Wirken der hiesigen Hauspflege lassen wir hiermit aus dem vorhandenen Material eine kurze statistische Uebersicht über 133 der gestellten Pflegen folgen. Die Ursache war in 98 Familien Wochenbett, in 30 Krankheiten in 5 Aufenhalten im Krankenhaus. Die Pflegekosten wurden ersetzt: im vollen Betrage von 40 Familien, über die Hälfte von 16, zur Hälfte von 24, um 1/2 resp. 1/3, von 16, gar nicht von 27 Familien. — Drei Drittel derselben waren evangelisch, ein Drittel katholisch, 1 reformirt, 2 mosaisch. Nach Beruf und Lebensstellung gehörten 33 Familien dem Arbeiterstande an, in 47 Fällen war der Ernährer Handwerker, 4 Hausdiener, 3 Keller-, 3 Musik-, ein Schauspieler, 14 Kaufleute, 20 Beamte, 6 Wittwen, 2 Bediende. — Nach der Altersjahre geordnet ergab sich (in 116 Pflegen), daß 5 Familien kein Kind hatten, 12 hatten je 1 Kind, 50 je 2—3 Kinder, 27 je 4—5, 22 Familien hatten je 6—11 Kinder. Das wöchentliche Einkommen (nur in 86 Fällen vermerkt) betrug bei 10 Familien unter 10 Mk., bei 11 zwischen 10—14 Mk., bei 27 zwischen 15—18 Mk., bei 12 zwischen 19 und 22 Mk., bei 3 Familien zwischen 22—25 Mk., bei 23 Familien über 25 Mk. Für die weiteren Pflegen fehlte es an statistischen Angaben.

[Für Erwerb suchende junge Mädchen] hat der Sv. Diakonieverein ein Mädchenheim eingerichtet, das ihnen ermöglicht, auf erblühte Weise bald zu Beschäftigung und Bildung zu gelangen. Wie wir mittheilen ersucht werden, kann Frau Oberin Podhammer im Cojareth am Dinnertor durch eigene Ansprache darüber Auskunft geben.

[In die Motlau geführt.] Gestern Nachmittags wurden die Pferde eines am braudenden Wasser haltenden Bierwagens der Sopotter Brauerei in

Folge Signalpfeife eines vorüberfahrenden Dampfers (s. u.), wobei der Wagen rückwärts ins Rollen kam, in die Motlau fürzte und die Pferde mit sich ins Wasser zog. Hilfsbereite Personen fuhren in Booten den sich über Wasser haltenden Pferden nach, stränkten dieselben ab, retteten erst die Pferde, borgen dann den Wagen und schließlich die auf dem Wasser schwimmenden Tonnen.

[Verstüchter Selbstmord.] Die in einem Hause hinter Adlers-Brauhaus wohnhafte separate Frau S. verfuhr sich gestern das Leben zu nehmen, indem sie sich mit einem Klumpenmesser einen Stich in die rechte Brust versetzte. In befinnungslosem Zustande wurde die Schwerverletzte mittels des städtischen Sanitätswagens in das Cojareth Sandgrube gebracht.

[Selbstmord.] Der an der Schneidemühle Nr. 1 wohnende Hutmacher P. hat heute Morgen durch Erhängen an dem Pfosten seines Bettgestelles seinem Leben ein Ende gemacht. Die Beweggründe sind unbekannt.

[Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Alein-Kammhau Nr. 4 von den Arbeitern Brufschinski'schen Eheleuten an den Arbeiter Waldt für 10 200 Mk.; Holzmarkt Nr. 25/26 von der Handelsgesellschaft Ermann u. Perlewitz an den Kaufmann Paul Perlewitz; Neudorf Blatt 14 von den Eigenthümern Sedemowski'schen Eheleuten an den Eigenthümer Otto Jedemowski. Ferner ist das Grundstück Hakenwerk Nr. 20 nach dem Tode der Schiffsbesitzerin Kirilich'schen Eheleute auf die Maschinenführer Braun'schen Eheleute übergegangen.

Durch das Commissionsgeschäft des Herrn Ernst Muech sind die Grundstücke Vorstadt, Graben 31 und Poggenpohl 92 von Herrn Rittergutsbesitzer Walter an Herrn Subdirector Otto S. Hein für 137 000 Mk. verkauft worden.

[Polizeibericht für den 25. Februar.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Betrugs, 1 Person wegen Diebstahls, 6 Diebstahls. — Gefunden: 1 silbernes Armband, 1 Schirmhülle, 1 Rosenkranz von braunen Perlen, Quittungsarte auf den Namen Gustav Riefelbach, am 7. Januar cr. 1 Herren-Bekleidungsartikel aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction, 1 Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Medaillone, abgehoben aus dem Polizei-Revierbureau zu Cönsulstr. 1 goldene Damen-Remonistrühr, abgehoben von Herrn Ernst Kluge, Hintergasse 391, Comtoir, 1 Wäschekorb, abgehoben vom Schutzmännern Herrn Toharski, Petershagen h. d. Kirche 20. — Verloren: 1 Bambus-Rohrstock mit Hirschhornhülle, abgehoben im Fundbureau der hgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Kaufenburg, 22. Febr. Die schwarzen Vöden sind in der Familie des Herrn Kaufmanns A. festgestellt worden. Ein von der Krankheit befallenes neun Monate altes Kind ist dieser Krankheit leider erlegen. **Rönigsberg, 25. Februar.** Der 47-jährige verheiratete, aber geschiedene Bernsteinhändler J. erkrankte heute Nacht seine 65-jährige Mutter und dann sich selbst. Das Motiv ist unbekannt. **Schneidemühl, 25. Februar.** In einem seit Jahren schwebenden großen Diebstahls- und Hehlereiprocesse aus Rakel wurden hier sämtliche Angeklagte freigesprochen. Die Zeugengebühren betragen gegen zehntausend Mark.

Bermischtes.

Ein Studentenfreud Kaiser Friedrichs. In der „Morning Post“ theilt ein Mr. Walter Copland Perry, der Kaiser Friedrich als Studenten in Bonn persönlich kennen gelernt hatte, einige Erinnerungen an den Prinzen mit. U. a. erzählt er einen lustigen Studentenfreud, den der Kronprinz auf einem großen Festsommers zu Bonn dem Cullusminister v. Mühlher geipelt hat. Als Antwort auf einen Toast, der auf ihn ausgebracht worden war, hielt Herr v. Mühlher eine ernste Rede oder besser Predigt, worin er seinen jugendlichen Hörern in feierlicher Weise strenge Mäßigkeit und Selbstsucht u. s. w. empfahl. Während dieser langen Rede, die allen Hörern etwas unzeitgemäß erschien, ließ der Kronprinz dem Kapellmeister etwas sagen, und als sich der Minister setzte, brauste die bekannte Weise des Mühlher'schen Jugendgedichtes: „Grad aus dem Wirthshaus komm' ich heraus“ durch den Saal. Die Wirkung war elektrisch. Jedermann im Saal konnte Worte und Musik auswendig und nach einem stürmischen Gelächter nahmen alle Stimmen die Melodie auf und sangen das Trinklied, daß der Saal zitterte.

Angenehme Ballgäste.

Wie Pariser Blätter berichten, kamen bei dem letzten im Stadthause abgehaltenen Ball der Gemeinde Paris folgende Gegenstände abhandelt: 367 Tassen und 29 Schalen, 700 Kaffeelöffel, 290 Auenteller und zahlreiche Flaschen. Die Liste wurde vom Gemeinderath selbst aufgestellt. Die das „Journal“ ganz richtig hinzusetzt, wäre es der Stadtertrefung würdiger gewesen, über die Sache Stillschweigen zu bewahren, denn es ist weder für sie selbst, noch für ihre Gäste eine große Ehre, daß solche Diebstahle vorkommen konnten. Wenn ein Gastgeber die Wahrnehmung macht, daß ihm Silbergeräth abhandelt kommt, ist es am klügsten, wenn er schweigt und das nächste Mal nur Gäste einlädt, deren er sicher ist. Oder er macht es so, wie es von einer Dame aus der Gesellschaft erzählt wird, die ein geniales Mittel zum Schutze ihres Silbers fand. Ein Herr, der bei dieser Dame zugleich mit den Vertretern einer kosmopolitischen Gesellschaft zum Diner geladen war, wollte sich rasch nach dem Essen entfernen, um noch in ein nahe Theater zu gehen. Im Vorderzimmer aber wird er durch einen Diener zurückgehalten.

„Ich bitte, noch hier zu bleiben.“
„Ja, warum denn?“
„Weil man das Silber noch nicht abgeholt hat.“

Kleine Mittheilungen.

[„Rüß' mich nicht!“] Eine nachahmenswerthe Einführung haben die praktischen Engländer zum Schutze ihrer Kinder gegen ansteckende Krankheiten getroffen. Man sieht in London, wo gegenwärtig S. Luenza und Diphtheritis stark umgehen, kleine Mädchen und Knaben, auf deren Hüftbändern die warnenden Worte: „Don't kiss me!“ eingewebt sind. Sicherlich werden hierdurch viele Leute abgehalten, ihre Kinderfreundlichkeit durch Küsse zu betheiligen, die erfahrungsgemäß schon manchem geliebten Kinde den Keim einer gefährlichen Krankheit gebracht haben.

[Geographie — schwach.] Nicht nur bei den Franzosen, sondern auch bei den Deutschen kommen eigenartige geographische Schnitzer vor. Anlässlich des Todes des berühmten polnischen Meisters Professors Julius Kosjak in Arakau condolirte auch „die königliche Akademie der Rünfte“ in Berlin. Das Beileidschreiben trug die Adresse „An den Verein der Künstler und Schriftsteller, Arakau, Rußland“. Nichtsdestoweniger langt das Schreiben glücklich in Arakau in Galizien an.

Abelade, 18. Febr. Die öffentliche Meinung der Colonien ist auf das Lebhafteste in Anspruch genommen durch eine Reihe von Verbrechen ganz außerordentlicher Art; alle übrigen Fragen treten augenblicklich dagegen zurück. In der Nacht vom 27. December wurden in einem Wallegehöf bei Galton (Queensland) drei Geschwister Murphy, Stieber einer hochangesehenen Familie auf eine grauenvolle Weise verstückelt und ermordet; es war ein junger Mann von 29 und zwei Mädchen von 18 und 27 Jahren. Die ganze Colonie gerieth in Aufregung. Militär, Polizei und Traders (schwarze Spürfinder) wurden aufgegeben, der Bezirk Galton glich einem Schlachtfeld, 10 000 Mk. Belohnung sollte jeder bekommen, der den Behörden aus nur die rechte Fährte zeigen konnte. Straflosigkeit wurde jedem Theilnehmer des Verbrechens zugesichert, sofern er die Mörder anzeigte und nicht selbst einer der Thäter war. Bis heute ist alles Forschen und Suchen vergeblich gewesen, und der Bevölkerung hat sich eine so hochgradige Erregung bemächtigt, daß niemand sich Abends auf die Straße wagt; der Gouverneur hat, um seine durch die Tragödie hochgradig überreizte Gemüth zu beruhigen, eine doppelte Postenkette um seine Wohnung aufstellen lassen. — Eine graufige Entdeckung machte man um dieselbe Zeit auf dem Varrakluß in der Nähe von Melbourne. Es fand gerade eine Ruderregatta statt, als man einen auf dem Wasser schwimmenden fargähnlichen Kasten gewahrte. Er wurde mittels eines Bootshakens eingeholt, und nun sah man, daß zwei Beine aus dem geborstenen Garge herausragten. Der Fund wurde an Land geschafft, und die Polizei fand die Leiche einer sehr hübschen Frau von etwa 30 Jahren in dem Kasten. Spuren äußerer Gewalt fehlten, auch ergab die Section keinen bestimmten Anhalt für die Todesart. Der Leichnam wurde nun sorgfältig präparirt und öffentlich ausgestellt, um erst einmal die Persönlichkeit zu ermitteln. Viele Tausende strömten herbei, aber Wochen lang blieb der Schleier ungelüftet. Jetzt endlich kommt Licht in die Angelegenheit und leider scheinen Deutliche die Hauptbetheiligten zu sein. Sie dienten einem jungen Engländer namens Tod, dem die Ermordete unbekannt geworden war, als Werkzeug. Ledebur heißt das saubere Ehepaar. — Größer als jeht kann die Unsicherheit und die Zahl der Verbrechen nicht gewesen sein, als die Bevölkerung noch aus lauter Deportirten bestand; in allen Colonien haben in jüngster Zeit die Polizeikräfte außerordentlich vermehrt werden müssen.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 26. Februar.

St. Marien. Morgens 8 Uhr Herr Archidiaconus Dr. Meinig, 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franke, Motette: „O lieber Jesus“, von Pierluigi Palestrina. 5 Uhr Herr Archidiaconus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie am Vormittag.) Beichte Morgens 9 1/2 Uhr. Mittags 12 Uhr Andergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Seil. Seilgasse 111) Herr Archidiaconus Dr. Meinig. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht Herr Archidiaconus Brausewetter.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Goppert. Beichte Vormittags 9 1/2 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenchule auf dem St. Johanns-Kirchhofe Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Archidiaconus Brausewetter.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Candidat Krüger. Abends 5 Uhr Herr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 1/2 Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sakristei Herr Archidiaconus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagschule Spandhau. Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein. Seil. Seilgasse 43 II. Abends 7 1/2 Uhr Vortrag von Herrn Pastor Stengel-Diamonifenhause über „Catharina von Bora“, die Frau Cuthers. Andacht von Herrn Pastor Stengel-Diamonifenhause. Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr: Bibelpredigt N. 1. Johannsbrieft Kap. 3 Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheist.) Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Prediger Dr. Matzahn. Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr derselbe. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Prediger Zuhli. Nachm. 5 Uhr Herr Candidat Diebold. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Zuhli. Jünglings-Verein. Nachm. 4 Uhr. Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Dittm. 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hebelke. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Hebelke.

Carolinikirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Reudörffer. Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht Herr Divisionspfarrer Reudörffer.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Raude. 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9 1/2 Uhr. Kindergottesdienst 11 1/2 Uhr. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht in der Aula der Anabaptisten in der Baumgartengasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Freitag, Nachm. 4 Uhr, Passionsandacht Herr Superintendent Boie.

St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Herr Vicar Schwewe. Beichte und Abendmahl fällt aus.

Methodisten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Fr. Prediger Mannhart.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Dritte Passionsandacht Herr Pastor Stengel.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Döring. 11 Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Abends Passionsandacht.

Himmelsfahrtskirche in Reusfahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Herr Vicar Hein. Kein Abendmahl. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Passionsandacht Herr Pfarrer Ankermann.

Montag, Abends 8 Uhr, Bibelpredigt. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2 1/2 Uhr, Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Herr Prediger Dunder. Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Bauergasse 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Mittelschullehrer Broch.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpohl Nr. 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel. „Mühiger Streit“.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. Morgens 9 Uhr Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Andergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligensversammlung, 6 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung, 8 Uhr Abends Jünglings- und Jungfrauenstunde. Montag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und Männerchor, Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Pojamenstunde, Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbeichte und ausmüthige christliche Versammlungen.

St. Hedwigskirche in Reusfahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schiefstange 13/14. Vormittags 8 1/2 Uhr Gebetsstunde, 9 1/2 Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Reihobisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 13. Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt, 11 1/2 Uhr Sonntagschule, Abends 8 Uhr Gesangsgottesdienst. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. — Heubude: Nachm. 2 1/2 Uhr, Predigt. — Schilbühl: Nachmittags 2 Uhr, Sonntagschule, Abends 8 Uhr Predigt Herr Prediger R. Kamdör.

The English Church, 80, Heilige Geistsgasse. Second Sunday in Lent Morning Prayer, 11 a. m. Frank S. N. Dunsby, Reader in Charge.

Standesamt vom 25. Februar.

Geburten: Adniglicher Proviantamts-Assistent Carl Littwin, I. — Arbeiter Franz Degen, I. — Arbeiter Anton Birle, I. — Kaufmann Genaß Kulla, I. — Arbeiter Heinrich Peitsche, I. — Oberleutnant in der 1. Ingenieur-Inspection Paul Härm, S. — Sergeant und Hofsoldat im Grenadier-Regiment Adnig Friedrich I. — Gutsbesitzer Johann Dvorski, I. — Schmied Alexander Sadach, S. — Unehelich: 3 S., 1 Z.

Aufgebote: Tischlermeister Johann Kreuzer und Auguste Pauline Mueh, geb. Cöwe, beide hier. — Bauführer Friedrich Christian Carl Gebhardt und Therese Agnes Ganaase, beide hier. — Leutnant Günther Friedrich Guido Borchert hier und Gertrud Veronika Franziska Emma Meisner zu Stettin.

Heirathen: Eigenthümer Ferdinand Kress und Luise Schachtelmeier, geb. Brohmer. — Arbeiter Hermann Steiner und Olga Borowski. — Gämml, hier.

Todesfälle: Privatier Heinrich Wilhelm Ferdinand Krumbügel, fast 84 J. — I. d. R. Julius Julius Rödel, 6 Tage. — Frau Anna Maria Kuffische, geb. Gaden, 39 J. — Seefahrer Julius Theodor Zeake, 32 J. — S. d. S. Sattergellen Franz Maks, 9 M. — I. d. B. Arbeiter Heinrich Daniels, 3 M. — Unehelich: 1 Sohn.

Danziger Börse vom 25. Februar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bejaht wurde für inländischen rothbunt leicht bezogen 705 Gr. 147 Mk., rothbunt 783 Gr. 160 Mk., hellbunt leicht bezogen 761 Gr. 154 Mk., hellbunt 758 Gr. 159 Mk., 758 Gr. 160 Mk., 772 Gr. 161 Mk., weiß 766 Gr. 161 Mk., fein weiß 766 Gr. 162 Mk., 772 Gr. 163 Mk., roth 708 Gr. 147 Mk., 755 Gr. 155 Mk., 758 und 762 Gr. 157 Mk., 772 Gr. 158 Mk. per 100.

Reggen unverändert. Bejaht ist inländ. 688 Gr. 134 Mk., 694 und 708 Gr. 134 1/2 Mk., 732 Gr. 136 Mk., Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 710 Gr. 138 Mk. per Tonne. — Hafer inländ. 124, 125, 125 1/2 Mk., weiß 126, 127 Mk. per Tonne bejaht. — Gersten inländische weisse mittel 130 Mk., Futter-124 Mk., polnische zum Anfrist mittel feucht 108 Mk., kleine Victoria-122 1/2 Mk. per Tonne gehandelt. — Weizen poln. zum Anfrist Buller- bejaht 110 Mk. per Tonne bejaht. — Kleefacken roth 34, 42, 47 Mk. per 50 Kilogr. gehandelt. — Weizenkleie feine 3,72 1/2, 3,75 Mk. per 50 Kilogr. bez. — Roggenkleie 4,10 Mk. per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 59 Mk. Obd., nicht contingentirter loco 39 1/2 Mk. Obd.

Berlin, den 25. Februar 1893.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amlicher Bericht der Direction.

4256 Rinder, Bejaht f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgewasene, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahr alt, 60—84 Mk.; b) junge fleischige, nicht ausgewasene, und ältere ausgewasene 55—59 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 51—54 Mk., d) gering genährte jeden Alters 48—50 Mk. — Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 57—61 Mk.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—58 Mk.; c) gering genährte 48—52 Mk. — Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgewasene Färsen höchsten Schlachtwerts — b) vollfleischige, ausgewasene Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren 53—54 Mk.; c) ältere ausgewasene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 52—53 Mk.; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 49—52 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 45—48 Mk. — 1181 Kälber: a) feine Malkälber (Dollmilchmaß) und beste Saugkälber 73—75 Mk.; b) mittlere Malkälber und gute Saugkälber 63—72 Mk.; c) geringe Saugkälber 62—66 Mk.; d) ältere gering genährte (Streifer) 45—50 Mk.

9487 Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 56—58 Mk.; b) ältere Mastlamm 50—54 Mk., c) mäßig genährte lamm und Schafe (Werschafe) 44—48 Mk.; d) Holsheimer Niederungsschafe (Lebend gemäst) — A.

7630 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Abzuegen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 51 Mk.; b) Räder 50—52 Mk.; c) fleischige 49—50 Mk.; d) gering entwickelte 47—48 Mk.; e) Sauen 45—48 Mk.

Verlauf und Tendenz des Marktes:
Rinder: Das Rindergeschäft mittlete sich ziemlich beliebt ab, es wird voraussichtlich ausserhalb.
Kälber: Der Rälberhandel gestallte sich gut.
Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es bleibt Ueberstand.
Schweine: Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber ziemlich geräumt; fette Waare war vernachlässigt.

Schiffsliste.

Reusfahrwasser, 24. Februar. Wind: RRD.
Angehommen: Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter. — Iricste (SD.), Bej, Reval, Theiladung, Güter.
Gefegelt: Ferdinand (SD.), Coge, Hamburg, Güter, 25. Februar.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Alein in Danzig.

Druck und Verlag von S. C. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Am Freitag Abend 7 Uhr verließ nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter sorgsamer Vater

Julius Theodor Zegke

Im 33. Lebensjahre.

Dieses selgen hiermit tief betrübt an Neufahrwasser, den 25. Februar 1899,

Amalie Zegke, geb. Hoppe, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 3. März 1899, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Olivaerstraße Nr. 40 aus statt.

Bekanntmachung

betreffend

Die Eröffnung des Kreisbezirks Neufahrwasser.

Am 5. April d. Js., Morgens 7 Uhr, werden die für die Eröffnung eines Kreisbezirks zu Neufahrwasser bestimmten Anlagen nach Maßgabe des für denselben von dem Herrn Finanzminister unterm 28. Mai 1896 — III 6481 — genehmigten Regulativs unter Verwaltung der unterzeichneten Königl. Eisenbahn-Direktion der Benutzung übergeben. Das Regulativ wird Seitens der hiesigen Königl. Provinzial-Steuer-Direktion im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Danzig veröffentlicht werden. Mit dem Tage der Betriebsöffnung tritt ferner eine Lagerordnung für die Benutzung der Cagerplätze, Cagerhöfen und Cagerhallen im Kreisbezirk Neufahrwasser in Gültigkeit, welche bei dem Vorsteher der Kaufmannschaft hier selbst sowie bei der Güterabfertigungsstelle in Neufahrwasser eingesehen werden kann. Denselben Interessenten, deren Güter bis zur Eröffnung innerhalb des für den Kreisbezirk Neufahrwasser bestimmten Raumes lagern, eruchen wir, rechtzeitig vor dem Eröffnungs-Tage mit der Königl. Zollbehörde wegen der weiteren Behandlung dieser Güter ins Benehmen zu treten, andernfalls diese Güter ev. als Auslandsgüter behandelt werden. Wir bemerken hierzu, daß die zur Zeit innerhalb des künftigen Kreisbezirks befindlichen Privat-Transporteure mit der Eröffnung des Kreisbezirks zur Aufhebung gelangen.

Für diesen Kreisbezirk wird in demselben eine besondere Güterabfertigungsstelle unter der Bezeichnung „Neufahrwasser (Kreisbezirk)“ und zwar für die Annahme und Auslieferung von Gütern, Frachtladungen und Wagenladungen — unter Ausschluss von Sperrladungen, Fahrzeugen und Vieh — errichtet, so daß vom genannten Tage ab in Neufahrwasser zwei räumlich getrennte, selbstständige Tarifstationen und Güterabfertigungsstellen bestehen werden. Der alte Bahnhof Neufahrwasser erhält zur Unterzeichnung von Neufahrwasser (Kreisbezirk) den Namen „Neufahrwasser (Sollinland)“.

Bei Sendungen nach Neufahrwasser hat der Absender eine der beiden Stationen, auf welcher die Abnahme des Gütes erfolgen soll, in dem Frachttarif anzugeben. Fehlt diese Angabe, so erfolgt die Abfertigung nach Neufahrwasser (Sollinland).

Die für die letztere Station in den deutschen und internationalen Verordnungen bestehenden Frachttarife und Tarifbestimmungen kommen vom 5. April d. Js. ab auch im Verkehr mit der neuen Tarifstation Neufahrwasser (Kreisbezirk) unverändert zur Anwendung. Denselben gelten die im Reglement I, Seite 19, für Neufahrwasser (Sollinland) vorgeschriebenen Ueberführungsgebühren in derselben Höhe und unter denselben Bedingungen auch für Neufahrwasser (Kreisbezirk).

Im Stationsverkehr zwischen dem Kreisbezirk und dem Sollinlandsbahnhof werden erhoben:

- a) bei Gütern in Wagenladungen für 100 kg . . . 0,06 M., mindestens für jeden Wagen 6,00 M.,
- b) bei Frachtladungen für 100 kg 0,08 M., mindestens für jede Frachtkiste 0,30 M.

Solche Wagenladungen, bei denen eine Beförderung mit der Eisenbahn unmittelbar vorausgegangen ist oder nachfolgt, werden zwischen den beiden Bahnhöfen in Neufahrwasser kostenfrei überführt, wenn die Anweisung zur Ueberführung nach vor der Caberstellung des Wagens erteilt ist. Andernfalls wird dafür eine Gebühr von 0,01 M. für 100 kg, mindestens 1 M. für jeden Wagen erhoben.

In Uebereinstimmung hiermit wird die auf Seite 22 des Reglements I unter Nr. 6 für die Beförderung zwischen den Bahnhöfen und Halteplätzen des Sollinlandsbahnhofs einerseits und denjenigen am Hafenkanal in Neufahrwasser innerhalb und außerhalb des Kreisbezirks andererseits vorgeschriebenen Ueberführungsgebühren anderweit festgesetzt. Diese Bestimmung erhält mit Gültigkeit vom 5. April d. Js. folgende Fassung:

Die Gebühr für die Ueberführung zwischen dem Bahnhofs- und Halteplätzen des Sollinlandsbahnhofs einerseits und den am Hafenkanal innerhalb und außerhalb des Kreisbezirks belegenen Cagerplätzen andererseits beträgt für 100 kg 0,01 M., mindestens für jeden Wagen 1 M. Bei Sendungen, die nur zwischen den obengenannten Cagerplätzen als neu aufgegebenen Sendungen befördert werden (Ortsbeförderung) für 100 kg 0,06 M. für jeden Wagen mindestens 6 M. (2550)

Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungsstellen.

Danzig, den 23. Februar 1899.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Siegmund Willdorff in Danzig, Langenmarkt Nr. 30 ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 9. März 1899, Vormittags 11 Uhr, vor dem Königl. Amtsgerichte hier, Pfefferstraße, Zimmer 42, anberaumt.

Danzig, den 21. Februar 1899.

Pappel, Aktuar,

als Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts, Abth. 11.

Theerverkauf.

Unsere Casanfall hat

ca. 700 Fuh Theer

zu verkaufen. Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der Casanfall aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt. Angebote werden dabei

bis 4. März cr., Vormittags 11 Uhr,

entgegen genommen.

Zhorn, den 20. Februar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der in der hiesigen Casanfall im Jahre 1899 zu gewinnende Steinkohlentheer von etwa 2600 Centner — von anerkannt guter Qualität — soll an den Meistbietenden verkauft werden. Schriftliche Angebote, aus welchen der Preis pro Centner loco Casanfall zu ersehen ist, sind bis zum 6. März d. Js., Mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen. Der Theer kann sowohl in Fässern, als auch in Cyprienwaggons, da Anschließgeteile vorhanden ist, verkauft werden. Die Bedingungen können in unserm Stadtschreiberei eingesehen oder gegen Erstattung der Kopialgebühren bezogen werden. Stolp, den 10. Februar 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 21. Februar 1899 ist heute in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 78 eingetragen, daß der Kaufmann Joseph May in Danzig zu seiner Ehe mit Fraulein Marie Bieher aus D. Glarbad durch Vertrag vom 5. November 1891 die Gemeinschaft der Güter und des Erbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß alles, was die Ehefrau in die Ehe mitbringt, sowie alles, was dieselbe später durch Erbschaften, Vermächtnisse, Glücksfälle oder sonstige erwerben sollte, die Natur des geistlich vorbehaltenen Vermögens haben soll. Die Natur des geistlich vorbehaltenen Vermögens haben soll. Die Natur des geistlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Die Natur des geistlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Die Natur des geistlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 20. Februar 1899 ist an demselben Tage die in Jabl-nowo-Godinken bestehende Handelsüberlassung des Apothekenbesizers Grich von Broen, ebenfalls unter der Firma Grich von Broen in das diesseitige Firmenregister Nr. 113 eingetragen. Ciraburg Wistor, den 20. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 235 die Firma D. Senft in Sonib und als deren Inhaber der Kaufmann David Senft dabeil eingetragen worden. Sonib, den 18. Februar 1899.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute das Geschäft der unter Nr. 199 registrierten Firma „Hermann Eigner“ in Sonib eingetragen worden. Sonib, den 18. Februar 1899.

Grundstücksverpachtung.

Das Restgrundstück vom Danziger Haupt, Schönbaumerweide Platz 26, mit einem Flächeninhalt von ungefähr 55 Hectar, soll für den Zeitraum von 6 Jahren und zwar für die Jahre 1899 bis einschließlich 1904, im Ganzen oder in größeren Theilen, in einem am Sonnabend, den 4. März d. Js., Vormittags 11 Uhr, im Schleienmeisterhause auf dem Danziger Haupt abzuhaltenden Termine meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen nebst zugehörigem Lageplan können im Schleienmeisterhause auf dem Danziger Haupt und in unserm Bureau, Oberpräsidialgebäude Zimmer Nr. 25, eingesehen werden, auch können dieselben gegen Einzahlung von 1 M. von uns abdrücklich bezogen werden. (2189)

Danzig, den 16. Februar 1899.

Königliche Ausführungs-Commission für die Regulierung der Weichselmündung.

Aufforderung.

Am 30.3.98 starb zu Danzig hier selbst wohnhaft gewesene Ingenieur Edmund Rich, geb. zu Luchel am 17.12.1864, als Gohn der Eheleute Eduard Rich und Emilie geb. Hannemann, beide verstorben zu Luchel; letztere geb. zu Arnswalde am 22.12.1824 als Tochter des damaligen Kgl. Stadt- und Landgerichts-Rathes Friedrich Ferdinand Hannemann und dessen Ehefrau Charlotte Dorothea Weyer. Die Erben mütterlicherseits des oben genannten Edm. Rich sind mir nicht bekannt.

Ich fordere Alle, welche mit dem Edm. Rich mütterlicherseits verwandt sind, auf, sich unter Beifügung amtlicher Legitimation an mich bis zum 15. März cr. zu wenden. Aachen, den 23. Februar 1899.

Simon Paffen,

gerichtlich befehlter Pfleger des Nachlasses des Herrn Edm. Rich.

G. Wolkenhauer, Stettin

Hof-Pianofortefabrik.

— Errichtet 1853. —

HOF-LIEFERANT

Sr. Majestät des deutschen Kaisers u. Königs von Preussen, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs v. Mecklenburg-Schwerin, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl v. Preussen.

Specialität: Wolkenhauer's Lehr-Instrumente, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwundlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. 20 Jahre Garantie. Erstklassige Fabrikat. Vielfach prämiert. Königl. Preuss. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franco-Lieferung. Probenanfrage. Baarzahlungsrabatt. Tholzahlung gestattet. Illustr. Preislisten franco und kostenlos.

Concurs-Auction.

Das zur Therese Schützlichen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend aus:

feinen Tapissiererei-Waaren aller Art, garnirten und ungarinirten Bordwaaren, Materialien in Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle zur Anfertigung feiner Handarbeiten und dergleichen,

abgeschätzt auf M. 5161,25 soll im Auftrage des Herrn Concursverwalters Edwin Biehm hier selbst, Langgasse Nr. 77, und zwar im Ganzen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Montag, den 27. Februar 1899, Vormittags 11 Uhr,

in Danzig, Heiligegeistgasse Nr. 134,

anberaumt. (2294)

Befähigung des Lagers am Verkaufstage von 10—11 Uhr. Betreibungscantion 1500 M. Das Lager besteht nur aus neuen modernen Waaren von besser Beschaffenheit und hat einen Einkaufswert von über 10 000 M. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Janke, Gerichtsvollzieher.

Danzig, Altkänd. Graben 94.

Neues Abonnement

Mit Januar 1899 beginnt ein

auf die MÜNCHNER ILLUSTRIRTE WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND LEBEN



PROS PRO QUARTAL 3 MK. Einzelnummer 30 Pf. Unbekümmert um das Getöse der Philister und Hörer schreitet die „JUGEND“ rüchel vorwärts und lebt sich täglich neue Freunde überall, wo deutsche Lebenslust und Humor einherzogen sind: „Froh und frei und deutsch dabei!“

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND“ entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich. Prospekthefte und Probennummern kostenlos. München, Verlag der „Jugend“ (G. Hirth's Kunstverlag.)

Goldfichere Capitalanlage.

Auf ein neu aufgebautes, solides Grundstück in allerbesten Lage Danzigs, Micheln 8500 M., werden zu 2. Stelle (unter 64 000 M.) nach 15—20 000 M. a 4% zum April gesucht Feuerhülle 90 800 M., Torre 133 000 M. (2551) Offerten nur von Selbstdarleibern unter D. 808 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Artushof“, ca. 4/8 März.

SS. „Agnes“, ca. 10/12 März.

Nach Brüssel:

SS. „Mlawka“, ca. 20/22 März.

SS. „Adet in London“:

Nach Danzig:

SS. „Blonde“, ca. 2/8 März.

Th. Rodenacker.

Bilanz

des Spar- u. Wirtschaftsbereins des Lehrstandes zu Danzig.

G. O. mit unbeschränkter Haftpflicht.

Activa.

Rasse 711,72 M.

Darlehen 9875,00 -

Darlehenszinsen 653,16 -

Werthpapiere 25327,00 -

Hypotheken 185590,00 -

Hypothekenzinsen 2281,84 -

Zinsen bis 31.12.98 2405,87 -

Mobilien 60,00 -

Depositen bei der Bank 5700,00 -

Depositenzinsen 36,80 -

Summa 232 641,48 M.

Passiva.

Reservefonds 4100,00 M.

Specialreserve 1385,27 -

Sparanlagen 195 34,96 -

Depositen 21 9-9,0 -

Depositenzinsen 595,67 -

Vorausbehalte

Zinsen 75,00 -

Rollen 978,64 -

Gewinn 8224,04 -

Summa 232 641,48 M.

Der Vorstand.

R. Gebauer. C. Mielche.

R. Nöbel. (2512)

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Sonntag, den 26. Februar 1899,

Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Bei ermäßigten Preisen.

Jeder Gewächse hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Romisch-phantastische Oper mit Ballet in 3 Acten von Nicolai.

Aufführung 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout B.

Das Milchmädchen von Schöneberg.

Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Mannfeldt.

Aufführung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Bei erhöhten Preisen. Daffepartout C.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout E.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout F.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout G.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout H.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout I.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout J.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout K.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout L.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout M.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout N.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Faust (1. Theil).

Tragödie in 5 Acten von Goethe.

Aufführung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Außer Abonnement.

Abends 7 1/2 Uhr. Daffepartout O.

Lehtes Gastspiel des Kgl. Preuß. Hof-

schauspielers Dr. Max Pohl.

Im Winterkurort.

Romanette von A. Noßl (Wien).

Sie waren nicht vor dem Schnee gestohlen, denn Schnee gab es hier auch, bloß daß er auf den Höhen ringsum sich in jungfräulicher Weise erhielt als anderswo in der Ebene. Eine Mächtige hatte sie zusammengerufen aus allen Weltgegenden, und mochten sie auch noch so unwillig und höflich sein, ihr waren sie gefolgt. Vom Schreibtisch, von der Wiege des Kindes weg, von der Staffelei, vom Ratheder, und hinter dem Schalter hervor, aus Bureau und Komtoir, von der Bühne, aus dem Salon und aus dem Boudoir hatte sie sich ihre Opfer geholt, den Jüngling auf dem Weg zum Doktorhut, den reifen Mann im Breifen nach dem Ministerportefeuille aufgehalt-n. Den hat sie im Erwerben und jenen im Vergeben einer Million geföhrt...

Im bleichen Schreien vor dem Verfolger Tod warfen sie hin, was sie in Händen hatten, ihre Waffe, ihr Spielzeug, was immer, und erklimmen die Höhe. Hier oben war die Luft so rein und mild, so staubfrei und windgeschützt, daß sie sich geborgen glaubten und ganz daran vergaßen, daß ihre mächtige Ruferin ja mit ihnen heraufgestiegen war. Auf der hohen, weißen Insel wollten sie bleiben, bis in der Ebene unten der Frühling den Winter mit Blütenruthen in die Flucht peitschte. Einstweilen gingen sie hier herum, das Leben der Ausgestoßenen lebend, das freilich denen nicht sonderbar vorkam, die niemals eingekerkert gewesen waren in den Kreis der Pflichten und Mähen. Die jedoch von ihrer Arbeit hatten lassen müssen, die spürten es, Sehnsucht nach ihrem Wirkungskreis und Debigkeit, wenn sie ihren Beruf liebten, und ein Gefühl der Befreiung, wenn das Berufsleben sie als Frohdienst gedrückt hatte, jenes seltsame Gefühl von Vornehmheit, das manchmal die Arbeitsuntauglichen überkommt, weil sie hinausgehoben sind über die Plage des Alltags.

Nur einer brauchte seinen Beruf nicht aufzugeben. Wer daheim ein Beobachter gewesen war, konnte das auch hier sein. Wohl waren zumeist Kranke vorhanden, die überall auf der ganzen Welt eine verhängnisvolle Familienähnlichkeit aufweisen, aber wie viel Stoff lieferte nicht die Beobachtung der Physiognomien aus aller Herren Länder, aus allen Ständen, in allen Altersstufen und in allen Stadien der Krankheit? —

Er war Hof- und Gerichtsadvokat, also nicht von Haus aus Psycholog. Allein er hatte es verabsäumt, sich für die paar Monate der Winterabgeschiedenheit ein Stachenpferd anzuschaffen, trieb weder Laubsägearbeit, noch Photographie, und so erwählte er sich das Studium der verschiedenen Typen. Vor allem interessirten ihn die Patientinnen und an diesen die Frage ihrer Aussichten, und er bemühte sich, in ihren Zügen zu lesen, ob sie ihren Prozeß an die grimmige Feindin, die Krankheit, bereits enögig verloren hätten, oder ob die letzte Instanz des winterlichen Höhenkurortes ihnen noch zu ihrem Recht verhelfen konnte.

Einigen sah man an, wo sie hielten. Anderen nicht; bei diesen schlich die Krankheit dahin, bei jenen galoppirte sie. Manche kam herauf, so durchsichtig, als zehre sie an ihrer letzten Kraft, und man nahm für sicher an, daß das erste Grab auf dem Friedhof für sie gegraben werden würde, und doch ging sie vielleicht nach einem halben Jahre zurück in die Welt, indeß die robuster scheinende Nachbarin längst aus der Welt gegangen war.

Er interessirte sich sehr und gerade für die Hoffnungslosen, aber manche waren so gewöhnlich, daß nicht einmal die Ausnahmstellung der Gezeichneten ihrer Erscheinung ein rechtes Relief gab, und die über ihnen hängende drohende

Schicksalswolke keinen gemeinten Schatten auf sie warf. Wenige adelte das Pathos des Unglücks. Eine vor allem fiel ihm auf, ein schlankes, überzählendes Mädchen mit einem reinblauen Gesicht, so zart weiß wie ein Kamelienblütenblatt, und dunklem weichen, glatten Haar, aus dem die großen, dunklen Augen so wissend und rührend blickten, daß es ihn jedesmal durchschauerte, wenn er ihr auf den Promenadenwegen begegnete, gestöhnt auf den Arm der Schwester, einer großen, vollen Gestalt. Das blasse Mädchen vertrat die poetische Form des Unglücks, diese Seltenheit in der gemeinen Noth des Lebens.

„Sie muß sehr krank sein“, sagte seine Mutter, in deren Gesellschaft er hier war, bedauernd: „Du, ich seh' ihr's an, die kommt nicht mehr vor hier fort. Sie wohnen in der Pension „Speranza“. Speranza! Gerade dort sind die Hoffnungslosten! Unsere Wirthin hat mir auch schon gesagt, daß Fräulein Dalland von allen Aerzten aufgegeben ist!“

Sie sagte das nicht, die gute Mutter, und bei allem oberflächlichen Mitleid doch mit einer Genugthuung, die ihm in's Herz schnitt, die grauliche Genugthuung der Kranken, wenn sie einen noch Kränklichen sehen. Aufgegeben! Das war seine Mutter auch, aber sie mußte es nicht. Sie mußte es so wenig, daß er selbst Krankheit hatte vorschlagen müssen, um sie hierher zu bekommen in die Winteroase. Bleich und angegriffen sah er aus, und so fürchtete sie, er könne wirklich bedeutend krank sein und willigte ein, ihn für einige Zeit hierher zu begleiten. Nebstbei konnte sie ja auch ihren „Katarth“ pflegen, aber sie ermangete nicht, jedermann zu erzählen, daß sie ihres Sohnes wegen im Höhenkurort sei. Der Arzt mußte auch immer zuerst ihn untersuchen, den Kergefunden, den nur die Sorge um die Mutter so hernahm. Um den Betrug an seiner Mutter aufrecht zu erhalten, beantwortete er die theilnehmenden Fragen nach seinem Befinden ganz wie ein Lebender, und wenn er einmal zu sorglos antwortete: „Danke, viel besser!“ fing er oft einen mitleidig schweren Blick der Fragerin auf, als ob sie fragen wollte: „Du Armer, welche Illusion!“

Die Damen nahmen allgemein großen Antheil an dem neuen jungen Mann, den seine Krankheit nicht pessimistisch, mürrisch, rüchlos, selbstüchtig und ungalant machte wie die anderen. Er sprach nicht von seinen Zuständen, sondern hörte geduldig die Klagen seiner Leidensgenossinnen an. Seine Seele isolirte sich nicht in ihrem Leiden, sie war noch fremden Schmerzen zugänglich. So gewann er viele Freundinnen unter den kranken Damen, die sich diesen Winter in dem Höhenkurort aufhielten. Nur die Schwestern Dalland lernte er nicht kennen. Sie verkehrten nur mit wenigen Personen, und die beiden Pensionen waren überhaupt beinahe feindliche Parteien. Es herrschten sehr wenig Beziehungen zwischen den „Boarders“ der einen und der anderen. Drüben hatten sie auch einen anderen Arzt, und so hörte er nicht einmal auf diese Weise etwas von dem rührend schönen Mädchen. Es war ihm auch garnicht darum zu thun, es kennen zu lernen, so am Rande des Grabes. Er fürchtete, er könne das schöne Bild zu lieb gewinnen. Wozu, wenn sie doch bald in die Ewigkeit reisen sollte, wozu sich den Stachel in die Seele senken? Er würde sie dann vielleicht nie wieder vergessen können. . . .

Aber nach kurzer Zeit merkte er, daß diese Vorsicht nichts half. Obgleich er sie nur selten sah und noch kein Wort mit ihr gewechselt hatte, wuchs sie ihm doch so ans Herz, daß er die Nächte schlaflos verbrachte bei dem Gedanken, sie sei eine Verurtheilte wie seine Mutter. Diese hoffte er dennoch, noch längere Zeit zu behalten. In

meine gute Loune wurde immer besser. Brodstreik, der Vater der Idee, und Curt, ihr Impresario, hatten sich mit entschiedenem Ruhm bedacht, man fragte sich, warum man nicht schon längst auf einen so guten Gedanken gekommen war und außerdem stand der Glanzpunkt des Tages, die Befestigung des Burgberges und des Aussichtsturmes, ja noch immer bevor. Endlich, nachdem man von den Damen die bestimmte Versicherung erhalten hatte, daß sie nun völlig ausgeruht waren, brach man auf. Die Frau Wirthin ließ es sich nicht nehmen, ihre Gäste ein kleines Stückchen zu begleiten, bis sie den Weg nicht mehr verfehlen konnten, dann verabschiedete man sich mit dem bestimmten Versprechen, bald wieder zu kommen und nun ging es unter dem hellgrünen Laubdach junger, schlanker, weißer Birken in bequemer Steigung den Hügel und in die Waldinsamkeit hinauf. Man blieb dabei dicht bei einander, Curt ging wieder voran und endlich nach einer kleinen halben Stunde rief er: „Land!“

„Hier bleiben wir — den ganzen Abend!“ brach Leonie in Entzücken aus, als sich nun zu ihren Füßen, von der schon sinkenden Sonne durchgoldet, in sanfter Anmuth das friedliche Thal hinbreitete.

Zubelnd fiel Steffie ein und auch die Herren gestanden, daß es hier gut Hüten bauen war. Den Thurm wollte man sich bis zuletzt aufheben, wenn die Sonne unterging. Stoff zum Zeitvertreib bot die Ruine bis dahin genug. Sie war früher eine gegen die benachbarten Sorben und Wenden gerichtete Ritterveste gewesen und das gab dem Oberst bold Gelegenheit, seine glänzenden Fachkenntnisse zu zeigen. Der Grundriß war noch deutlich erkennbar. Er machte seine beiden jungen Kameraden nicht nur auf die eigenartigen Befestigungswerke aufmerksam, sondern, wie er die Art der Frauen- und Wohngemächer, des Speisesaales, der Kapelle und vor allem des geheimnißvollen Burgverließes nachwies, so war das auch für junge Damen interessant. Auch auf den Haushalt und das Burgleben der alten Ritter und Ritterfrauen ging er ein und Leonie und Steffie konnten nicht genug davon erfahren. Das verwirrte zerklüftete Gestein wuchs unter seinen anschaulichen Erklärungen förmlich wieder zu der alten lebendigen Pracht und Herrlichkeit

reiferen Jahren machte die Krankheit nicht so reichende Fortschritte, während sie einem so jungen, jungen Geschöpf nicht lange Pardon giebt. Wer weiß, wie bald. . . Oh, sie würde keine schlechte Figur machen im Zuge des Todes. Er hat oft so viel Gedächtniß, der Sensesritter. Die Schönsten muß er haben!

Da wurde er von einer quälenden Sehnsucht befallen, die Zeit auszunutzen, die kurze Frist. Vielleicht waren ihm nur ein paar Tage gesöhnt. Er mußte sie sehen und sprechen, das schmerzliche Glück ihres Anblicks einheimen als Vorrath für spätere Jahre. Er würde leiden darunter, daß er sie leiden sah, die Verheerung der Krankheit würde ihm fürchterlich zu sehen sein, gewiß, aber er wollte doch lieber durch ihren Anblick leiden, als fern von ihr. Er konnte ihr nicht länger fremd bleiben.

Seit einigen Tagen waren die Schwestern nicht auf der Promenade zu sehen, und seine Mutter hatte gehört, Fräulein Dalland verlasse ihr Zimmer nicht. Das hielt ihn in seinem plötzlichen Entschlusse nicht auf. Ohne sich weiter zu besinnen, ging er hinüber in die Pension Speranza und beehrte Fräulein Dalland zu sprechen.

Obgleich etwas verwundert, führte ihn das Hausmädchen zu einer Thür und verließ ihn dort. Er pochte an und trat in einen freundlich, obwohl recht conventionell möblirten Salon, wo auf einer Chaiselongue eine weibliche Gestalt ruhte.

Als sie sich bei seinem Eintreten halb aufrichtete, konnte er erkennen, daß es nicht die schöne, kranke Schwester, sondern die Begleiterin war, die, von allen Seiten von Kissen gestützt und neben sich ein Tischchen mit Arzneiflaschen, dort lag. Etwas verwirrt näherte sich der Doktor und brachte „im Namen seiner Mutter“ seine Erkundigung nach der kranken, jungen Dame vor. Fräulein Dalland schien glücklicherweise seinen Schritt nicht so auffällig zu finden, als er erwartet hatte.

Sie dankte einfach: „Es geht mir nicht so viel schlechter als sonst. Bloß einer meiner gewöhnlichen Anfälle.“

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne. . . Träume er? „Und Ihr Fräulein Schwester? Sie ist gesund?“

„Gesund wie immer. Sie übermüdet sich bloß ein bißchen bei meiner Pflege, und das gute Kind redt sich so auf über meine Krankheit, daß man eher sie für krank halten könnte als mich.“

Dem Doktor stockte der Athem. Die weiße Blume war gesund! Gott sei Dank! Die arme Leidende mußte nicht, wie froh ihr Besucher war, zu entdecken, daß sie die rettungslos Verlorene war. Er machte es im nächsten Moment durch ein lebhaftes Aufwallen von Mitleidsgut, aber die Freude übermog, und sie strahlte dem jungen Mädchen, das jetzt eintrat, so unverkennbar entgegen, daß die weiße Blume sich für einen Augenblick in eine rosig angehauchte verwandelte.

„Und Ihr Leiden? Bessert es sich hier?“ fragte die ältere Schwester nach einer Weile. Die Jüngere sah ihn aus ihren tiefen Augen mitleidig erwartungsvoll an.

„Mein Leiden? Es besteht nur in der Phantasie meiner Mutter. Sie ist krank, nicht ich.“

„Wirklich?“ Beide Schwestern schienen aufs höchste überrascht, diese Worte von dem Toodeskandidaten zu vernahmen, den sie bereits so oft beäugert hatten, und in den schönen Augen der Jüngeren leuchtete etwas auf, was in Worte überseht, wohl auch wie Gott sei Dank geklungen hätte.

Nein, er war nicht krank, und sie war es auch nicht. Nicht wenige, harg zugemessene Augenblicke, lange Jahre lagen vor ihnen, zu leben — zu lieben.

empor und der dahingeschwundene Glanz erfüllte es von neuem.

„Wie hübsch das gewesen sein muß“, sagte Leonie — „warum bin ich nicht als ein Ritterfräulein zu Welt gekommen?“

„Dann wärest du auch nicht Onkels Frau geworden“, fiel Steffie ein.

„Bravo!“ lachte der Oberst — „ich wette, unsere Maus ist mit der Gegenwart ganz zufrieden.“

„Ja!“ sagte Steffie und innig zu Mox aufsehend, hing sie sich wieder in seinen Arm. Curt hatte sich ein wenig entfernt und turnte nun, um besser in einen von Wachholder und Farnen bemachten Graben hinunterblicken zu können, auf den der Oberst sich besonders hingewiesen hatte, in fast gefährlich aussehender Weise auf einem einsam emporragenden Steinstück herum.

„Bloß die Blumen sich mal, Steffie“, rief er zurück.

Steffie ließ sich nicht halten. Blumen, das war ihr Fall.

Man fing an, sich über die Ruine zu zerstreuen und selber nach Entdeckungen zu suchen.

„Verlassen Sie mich wenigstens nicht, Brodstreik“, rief Leonie scherzend, als der Oberst jetzt einen Mauerwall erklimmte, um durch Abzählung der Schritte das Maß desselben festzustellen.

Von Curt geleitet, auf ihren Sonnenschirm sich stützend, stieg Steffie mit ihm die zerfallenen, von schlüpfrigen Moosen bewachsenen Stufen hinab. Unten in der Tiefe angelangt, stieß sie einen neuen Jubel aus. Die schönsten und seltsamsten Orsiden wuchsen ihr entgegen und sie pflückte, was sie fassen konnte. Dann gingen sie weiter. Zunächst nahmen sie die dunklen Kellerräume auf. Sie führten kreuz und quer, hinauf und hinab.

„Bleib mal stehen“, sagte Curt, der voranging, plötzlich.

Steffie gehorchte. Es war, als ob aus der Steinwand neben ihnen eine menschliche Stimme sprach. Jetzt war sie ganz deutlich zu unterscheiden. Es war die Stimme Leonies. Sie klang wie aus weiter Ferne, aber in jedem Worte völlig vernnehmbar.

„Hier ist ein hübscher Platz, hier bleib ich sitzen“, tönte sie.

Stadtverordnetenversammlung am 24. Februar.

Vorsitzender Herr Berenz; als Vertreter des Magistrats fungiren die Herren Ober-Bürgermeister Delbrück, Bürgermeister Trampe, Stadtrathe Loop, Ehlers, Dr. Damas, Fehhaber, Dr. Bail, Dr. Ackermann, Voigt, Bronau, Hein, Weckbach und Mählhoff.

Die Versammlung nimmt zunächst Kenntniß von einem Dankschreiben des Generalmajors J. D. v. Müller, Neffen des Grafen Caprioli, in welchem dieser der Stadt Danzig für die Beileids-Adresse beim Tode seines Onkels und den für den Sarg desselben gefandten prächtigen Kranz seinen herzlichsten Dank ausdrückt. — Ferner wird Kenntniß genommen von einer Einladung des Vereins der Danziger Künstler zu dem Vortrage des Herrn Dr. Kämmerer im Franziskanerkloster am 25. Februar; von dem Eingang des Jahresberichts des Vereins der Klein-Kinder-Bewahranstalt zu Langfuhr pro 1898, welcher 258 Mitglieder und einen Besuch seiner Anstalt durch 82 Kinder verzeichnet.

Der Ingenieur Johannes Bauer in Danzig beschwert sich in einer Eingabe darüber, daß die Industrie hier zu einseitig nach der Richtung auf Großbetrieb gefördert werde und ersucht die Versammlung um ein zunächst zinsfreies Darlehen von 150—200 Mk. zur Herstellung eines Motors, mit dessen Construction er sich beschäftigt. Die Versammlung beschließt Uebergang zur Tagesordnung.

Herr Stadtverordneter Dr. Lehmann ersucht um Entlassung aus dem Amte als Mitglied der 13. Armencommissiön, da er aus Gesundheitsrücksichten seine Wohnung nach außerhalb der Stadt verlegt habe und er sich daher der Armenpflege in dem für ihn entlegenen Bezirk nicht genügend widmen könne. Die Versammlung willfahrt dem Antrage.

Es werden dann zunächst folgende Pacht- und Miethsangelegenheiten erledigt:

- 1. Die Pacht einer Parzelle des Trutenauer Herrenlandes wird bis zum Ablauf der Pachtzeit von dem Pächter August Rühl auf seinen Beshnachfolger Albert Biddorn in Trutenauer Herrenland übertragen; 2. das Pachtverhältniß mit dem Eigenthümer August Mierau-Weichselmünde, betreffend die Grasnutzung zwischen der Heubuder Forst und dem Fortificationsterrain vor der Möwenhänge wird zu dem bisherigen Pachtpreise von jährlich 250 Mk. auf weitere sechs Jahre verlängert. 3. Der Miethsvertrag betreffs des Grundstückes Pfefferstadt Nr. 52 wird zu demselben Miethspreise von 500 Mk. mit dem Brauereibesitzer Th. Holz auf ein Jahr verlängert. 4. Die an der Ecke der Hopfen- und Adebargasse belegenen Speicherplätze werden auf sechs Jahre zu jährlichen Miethspreisen von 1751 Mk. an den Kaufmann Herrn Mag. Jacobsen vermietet. 5. Die Gansgrub-Fähre wird vom 1. April ab auf drei Jahre zum jährlichen Pachtpreise von 715 Mk. an den Fährmann Richard Miller verpachtet. Einverstanden erklärt sich die Versammlung ferner mit der Verpachtung resp. Weiterverpachtung a) des Grundstückes „Hinter Schidlich Platz 135 des Grundbuches“ an den Eigenthümer Johann Schulz zu Schidlich für jährlich 21 Mk.; b) des Grundstückes „Schidlich Platz 136/137 des Grundbuches“ an den Eigenthümer Robert Weichbrodt zu Schidlich für jährlich 37 Mk.; c) zweier Landparzellen an der Schuitenlake an den Grenzbesitzer A. D. Karl Herbst für jährlich 900 Mk.; d) zweier Landparzellen desgl. an den Landwirth Gustav Groh zu Tropp für 600 Mk. auf sechs Jahre.

Hierauf gelangt der wichtigste Gegenstand der heutigen Tagesordnung, die Festsetzung des Finanzplanes für 1899/1900, zur Verhandlung. Ueber denselben ist der Versammlung vom Magistrat eine besondere, eingehende Vorlage gemacht worden, deren Hauptinhalt wir bereits in der Freitag-Nummer mitgetheilt haben. Wir brauchen daher hier nur zu wiederholen, daß die Gewerbesteuer von 144 auf 140 Proc. herabgesetzt werden soll, weil der Gewerbebetrieb mit einem um 4 Proc. höheren Antheil an der Wohnungssteuer beteiligt ist, daß dagegen die

Fast gepensterrhaft hörte es sich in dem dunklen Gange an.

Curt lachte. „Es ist Leonie. Sie hat gewiß keine Ahnung, daß man sie jetzt ganz genau behorchen könnte.“

Er erinnerte sich, schon einmal davon gelesen zu haben, wie in gewissen Bauten durch eine eigenthümliche Anlage des Mauerwerks der Schall der Stimme, der sich demselben mitteltheilt, ähnlich wie durch das moderne Telephon auf weite Strecken davon fortgeleitet werde, daß er wie aus der unmittelbaren Nähe sich wahrnehmen ließe. So war es auch jedenfalls mit dieser Mauer bestellt. Während sie weiter gingen, erklärte Curt das Steffie.

„Nun bleib einmal zurück“, sagte er, als sich jetzt im Zweifelsaus dem Boden eine Öffnung auftthat, in die ein Weg, der mit Schlächen und Geröll bedeckt war, hinunterführte — „hier zerreißt du dir Säuhe. Ich komme dann wieder herauf.“

Steffie wollte noch etwas erwidern, ein Wort der Besorgniß, aber Curt trat, seinen Kopf duckend und den Säbel aufnehmend, schon in die Öffnung hinab. Er ließ sie allein. Eine gelinde Furcht überkam sie, so dunkel und verlassen war es im Gange rund um sie her. Wer weiß, wie lange Curt dort unten blieb. Er hätte sie wenigstens wieder zurückführen sollen, ins Freie. Das Beste war, sie suchte allein dorthin zurückzugehlangen. Wenn sie sich an der Mauer entlang tastete, so konnte ihr das auch ganz gut gelingen. Mit den Fingerspitzen das Steinwerk befühelnd, kehrte sie um.

Schritt für Schritt schloß sie die Füße vorwärts. Nun mußte sie gleich an der Stelle wieder sein, von der vorher Leonies Stimme durch den Stein geklungen hatte.

Sie legte das Ohr an die Mauer. War es nicht wieder eine Stimme? Aber sie klang viel leiser als vorher. Es war auch nicht die Stimme Leonies, sondern eine andere — seine Stimme.

Steffie machte Halt. Im nächsten Augenblicke aber schämte sie sich schon, weil sie beinahe im Begriff gestanden hatte, zu laufen. Dann suchte sie zusammen — ihr Name war an ihr Ohr geschlagen. Gewaltsam preßte eine Nacht ihrem Kopf an die Mauer und nun lautete sie wirklich.

(Fortf. folgt.)

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich See.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Gemeinschaftlich ging man weiter. Die Unterhaltung wandte sich, als hätte man sich mit sich selber nun genug beschäftigt und durste nun voll Zufriedenheit davon aufstöhnen, heiter und lebhaft anderen Dingen zu. Man war sehr aufgeräumt, besonders der Oberst selbst und Steffie. Auch Leonie, der es wohl that, von dem schwülen Bann befreit, sich wieder gehen lassen zu dürfen, stimmte mit ein und Brodstreik verrieth wenigstens keine Ueberwindung. Nach einer kleinen Weile war die Dorfstraße erreicht. Sauber und einsam im Frieden der Sonntagsfeier zog sie sich zwischen den stillen Häusern hin. Die Kinder und Dorfbewohner, wenn sie sich auf der Straße blicken ließen, grüßten die feinen städtischen Herrschaften artig und kam man an einem offenen Hothor vorbeir, so wurden selbst die vor ihrer Hüfte begehlich im Sonnenschein liegenden Caros und Wäcker auf die ungewöhnlichen Gäste aufmerksam und ermannen sich zu einem knurrenden Willkommen. Von der Dorfstraße zweigte sich eine uralte schattige Lindenallee ab und umkleidet von blühendem Fliedergebüsch und weißschimmernden Akazienwippseln lag hier die Meierei. Ein vor dem Häuschen im Schatten der Bäume hingestellter, von Stühlen umgebener, weiß gedeckter Tisch verrieth schon von weitem, daß Curt, der den Erwarteten nun entgegenkam, sein Amt bereits gewissenhaft verjort hatte. Die muntere wohlgenährte alte Meiersfrau hatte sich zu Ehren ihres vornehmen Besuches eine weiße Säurje vorgebunden, sie brachte Milch, Butter, Eier, Käse, frisches Brod und bedauerte nur ein über das andere Mal, daß die Pflirsche, die an einem Spalier des Häuschens gezogen wurden und als eine Specialität der Meierei im ganzen Umkreise großen Ruf genossen, um diese Jahreszeit noch nicht reif waren. Dafür thaten die Herrschaften ihren übrigen Gaben die höchste Ehre an; die eine Dame, Leonie, wollte wissen, ob man die gute Butter auch nach der Stadt bekommen könnte, und der Herr Oberst bestellte sich nach dem ersten Glas Milch, als wäre es Campagner, sogar noch ein zweites. Die allge-

bisherigen Höhe von 182 Proc. Grund- und Gebäudesteuer, 150 Proc. Betriebssteuer vom Schwankwerke, 188 Proc. Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer, wozu noch 17 Proc. auf die Wohnungssteuer gerechnet werden müssen, unverändert bleiben sollen. Am Schlusse dieses Finanzplanes heißt es:

Für die Beurteilung unserer städtischen Finanzgebarung kommen besonders zwei Finanzoperationen der letzten Jahre in Betracht. Einmal die Convertierung und verstärkte Tilgung städtischer Anleihen. Der Zinsfuß der 1882er Anleihe über ursprünglich 2550 000 Mark ist vom 1. October 1895 ab von 4 auf 3 1/2 Proc. herabgesetzt worden. Diese Convertierung, durch welche die Stadtgemeinde für die Jahre 1896/97 bis 1924/25 insgesamt rund 170 000 Mark an Zinsen erspart, hat sich ohne weitere Schwereigenschaften vollzogen. Dagegen hat die verstärkte Tilgung der 4 1/2 Proc. Anleihe von 1873 beim Reichs-Anleihenfonds in den Jahren 1892/93 um je 300 000 Mk. eine nicht unerhebliche Befreiung der Gegenwart zu Gunsten der Zukunft mit sich gebracht, indem für diese verstärkte Tilgung nicht nur ein noch zu Schulden verfügbare Restbetrag von 300 000 Mk. aus der 1882er Anleihe verwendet, sondern auch der Schuldenfonds in den 8 Jahren 1893/1900 um zusammen rund 383 000 Mk. an Zinsen und Tilgungsraten erhöht worden ist. Für 1898/99 beträgt diese Erhöhung 70 257 Mk., für 1899 80 039 Mk. und für das Etatsjahr 1900 103 314 Mk. Abwahn wird aber auch die 4 1/2 Proc. Anleihe von 1873, welche nach dem ursprünglichen Tilgungsplane erst im Etatsjahre 1912 getilgt werden würde, schon ganz abbezahlt sein, und es werden jetzt sich vom Etatsjahre 1901 ab — also jetzt nach zwei Jahren — der städtische Schuldendienst um rund 285 000 — 271 000 Mk. jährlich für die Jahre 1901 bis 1905 und um rund 200 000 Mk. jährlich für die Jahre 1906 bis 1911. Hieron wird allerdings ein angemessener Betrag zu verwenden sein, um die Darlehen, welche unterdeß für Brücken- und Volksschulbauten dem Kapitalanleihensfonds und Kapitalvermögensfonds entnommen sind, zu ersetzen, auch den Betriebsfonds der Rämmerkassette wieder aufzufüllen.

Herr Stadthämmerer Ehlers erläuterte in längerem Vortrage die Grundzüge der Ausführung dieses Finanzplanes, welche von der Rämmerdeputation einstimmig gebilligt worden seien und beim Plenum der Stadtverordneten-Versammlung in den Vorjahren fast einstimmige Billigung erfahren hätten. Redner erläuterte dann die Aufstellung und Abschlüsse der einzelnen Etats und gab nun ein Bild der städtischen Finanzpolitik, welche dahin gehe, jedes Schwanken in den Steuerhöhen möglichst zu vermeiden, Steuererhöhungen zu verhüten, selbst wenn zeitweise Deficits im Etat entstehen, die sich aus den laufenden Betriebsmitteln ausgleichen lassen, aber auch nicht mit Steuer-Reformen und Steuerermäßigungen, wenn solche nicht für eine gewisse Dauer aufrecht erhalten werden könnten, zu experimentieren. Der Magistrat wisse wohl, daß bezüglich der Wohnungssteuer, vielleicht auch der Realsteuer Reformwünsche bestehen, er halte aber den jetzigen Zeitpunkt, wo noch so vieles in einer ungewissen Entwicklung sei, nicht dazu geeignet. Jedenfalls müsse man sich noch zwei Jahre so durchzuhelfen suchen, dann sei die 1873er Anleihe, deren verstärkte Tilgung die Gegenwart erheblich höher belastet, vollständig amortisiert und der Schuldentilgungssatz um ca. 270 000 Mk. entlastet, das werde voraussichtlich der Zeitpunkt sein, über Reform des städtischen Steuerwesens in Erwägungen einzutreten. — Hr. Oberbürgermeister Delbrück ergänzte namentlich die letzteren Ausführungen noch durch eine weitere Darlegung der Gesichtspunkte des Magistrats und richtet namentlich an die neuen Mitglieder der Versammlung die Bitte, ihre etwaigen Wünsche zurückzustellen und sich für jetzt der Auffassung der finanziellen Sachlage seitens ihrer älteren Kollegen anzuschließen, damit eine rechtzeitige Genehmigung des nach den gesetzlichen Bestimmungen und den Anforderungen der maßgebenden Staatsbehörden aufgestellten Finanzplanes zu erlangen sei. — Auf eine weitere Erörterung der Vorlage wurde hiernach verzichtet und der vorliegende Steuerplan von der Versammlung einstimmig genehmigt.

Der Magistrat beantragt dann, durch formellen Gemeindefestbeschluss, wie ihn das Communalabgabengesetz verlangt, festzusetzen, daß von den Anliegern der nachbenannten drei Straßen: a) des Kleinhammerweges — einschließlich der Verbindungsstraße zwischen diesem und dem an der Actienbrauerei südlich vorbeiführenden Wege, b) des Brunsbüttelweges — nördlich der Eisenbahn, c) des Mühlenweges zu den Kosten der Kanalisierung dieser Straßen Beiträge in Höhe von 12 Mk. pro laufenden Frontmeter zu erheben sind. Es handelt sich dabei um die schon früher beschlossene Durchführung der Canalisation des Brunsbüttelweges und eines Theiles von Neuschloßweg, wozu die Bauunternehmer Pih und Gaj 47 000 Mk. die Stadt ca. 16 000 Mk. aufwenden wollen. Der Vorlage wird ohne Debatte zugestimmt.

Ferner wird vom Magistrat beantragt, an Kosten des Walldurchbruchs hinter dem Lazareth und den damit zusammenhängenden Nebenausführungen, der Regulierung der Schlagschleife hinter dem Lazareth (Schlagschleife), des verlängerten Schüsselweges und des Neufahrweges vom Olivaerthor bis an die Weichsel behufs Ausführung der elektrischen Bahnverbindung nach Neufahrweg die Summe von 82 400 Mk. aus dem Entfestigungsfonds zu bewilligen. Ueber diese Sache referirt Stadth. Spring, der die einzelnen Posten, aus denen sich die Summe von 82 400 Mark zusammensetzt, darlegt und die Annahme der Vorlage mit dankbarer Anerkennung für die erfolgreichen Bemühungen des Magistrats in dieser Sache empfiehlt.

Herr Stadth. Schmidt stellte es anheim, ob man nicht die Firma Schichau zu den Kosten der Herstellung des Weges heranziehen solle. Vielleicht habe eine Anfrage an die Firma, deren Arbeiter den Weg hauptsächlich bewerkstelligt, Erfolg.

Herr Stadth. Lopp entgegnete, die Firma Schichau habe kein Interesse daran, den Weg auf ihre Kosten reparieren zu lassen. Der Weg sei von der Firma angelegt und drei Jahre unterhalten worden. Daß der Weg schlecht sei, liege daran, daß der Untergrund der reine Sand sei.

Herr Stadth. Schmidt behauptete darauf, daß die alte Trasse sehr gut gewesen sei. (Zuschauer rief: Oh!) Im Interesse der großen Firma Schichau sei der Weg verlegt worden. Er bedauere die ablehnende Erklärung des Herrn Directors Lopp auf diese und hoffe noch, daß sich die Firma Schichau zu den Kosten der Herstellung des Weges neu hergeben werde. Der jetzige Zustand sei gegen früher ein goldener.

Herr Oberbürgermeister Delbrück führte aus, er begreife nicht, wie man nach der bündigen Erklärung des Herrn Lopp und mangels einer rechtlichen Verpflichtung der Firma Schichau über diesen Punkt

weiter verhandeln solle. Man möge die Anregung auf sich beruhen lassen.

Herr Stadth. Lopp erklärte, der neue Weg sei besser als der alte. Die Firma Schichau habe den Weg besser hergestellt, als er jetzt sei. Er wisse nicht, ob Herr Schmidt der Firma Schichau oder den Herren, die den Weg gebaut haben, einen Vorwurf machen wolle. Wenn der Weg nicht gut hergestellt worden wäre, würde sicherlich nicht die Abnahme des Weges erfolgt sein. Er müsse daher die Vorwürfe des Herrn Schmidt als ungerechtfertigt bezeichnen und sie zurückweisen.

Auch Stadth. Ehlers bemerkte, der alte Weg sei der schlechteste gewesen, der damals existirt habe. Er müsse bemerken, daß Herr Schmidt niemals den alten Weg betreten habe.

Herr Stadth. Schmidt entgegnete dem gegenüber, daß er den Weg sehr gut gekannt habe, er habe ihn 20 Jahre lang von seinem 14. Lebensjahre ab benutzt. Nach einigen weiteren Ausführungen erklärte Herr Schmidt schließlich, er habe die Heranziehung der Firma Schichau nur in bescheidener Weise anregen wollen, wolle jetzt aber den Magistrat, von seiner Anregung weiter keinen Gebrauch zu machen. (Heiterkeit.)

Die Vorlage des Magistrats wurde darauf ohne Widerspruch angenommen.

Im Verfolg der früheren Beschlüsse über die Terrainergabe für die Gierherverlegung des Zerkauer Real- und Erziehungs-Instituts genehmigt die Versammlung nach einem kurzen empfehlenden Referat des Herrn Stadverordneten Reuth, daß von dem Grundstück des Stadtlazareths Neuschloßplatz 20 eine 1 Hectar 40 Ar große Parzelle als Bauplatz für die Realschule der v. Conrad'schen Stiftung und zwei zusammen 16 Ar 27 Quadratmeter große Parzellen zu Straßenweiden für den Preis von 10 Mk. für das Quadratmeter, zusammen für 156 270 Mk., von der Lazarethstiftung gekauft werden und das Kaufgeld aus Anleiheemitteln entnommen und dem Fonds des Stadtlazareths zugeführt werde. Desgleichen genehmigt die Versammlung, daß die seit dem Januar d. J. drei gewordene Wohnung in dem ersten Geschoss des Hauses Steinstraße 2b, welche bis zu dem genannten Zeitraum an den Oberleutnant Sulda vermietet gewesen ist, vom 1. April d. J. ab dem Herrn Director Kunath als Dienstwohnung einschließlich der bereits in Benutzung genommenen Räume des zweiten Geschosses übermieten wird, und daß die zur Instandsetzung dieser Wohnung erforderlichen Mittel in Höhe von 1100 Mk. aus dem Extraordinarium des Rämmerifonds entnommen werden können.

Zur Beschaffung einer Trommel-Maschine und einer Centrifugal-Trockenmaschine für die Wäscherei des Lazareths am Olivaerthor werden 4050 Mk. für die Beschaffung von Schulstühlen, für die Herstellung eines Atortes, eines Klingelzuges und Verbesserung von Thürvorhängen etc. für den nicht umgebauten Theil des Schulhauses in der Böttchergasse 7800 Mk. zusätzlich zu den in den Bauetat 1898/99 eingestellten 30 000 Mk. bewilligt.

Der Magistrat beantragt ferner, die Versammlung möge sich damit einverstanden erklären, daß vom 1. April d. J. ab bis auf weiteres jährlich 800 Mk. aus dem Extraordinarium des Rämmerifonds entnommen und der Magistrats-Wittwenkassette betriebsmäßig von Pensionen an Wittwen von Magistratsmitgliedern zugeführt werden, da ein solches Eintreten in mehreren Fällen erforderlich ist, die vorhandenen Stiftungsfonds aber dazu nicht ausreichen sind.

Gleichfalls auf Antrag des Magistrats genehmigt die Versammlung, daß die zum Betriebe der Gasanstalt im Etatsjahre 1899 erforderlichen Gaskohlen schon vor Festsetzung des Etats für die Gasanstalt beschafft werden, um rechtzeitig den erforderlichen Vorrath zu haben und günstige Conjunction ausnutzen zu können.

Die Lösung einiger abgelöster Realitäten an Grundstücken wird genehmigt, dann für eine Reihe von Jahresrechnungen über städtische Verwaltungsweize und Anstalten nach dem Antrage der Rechnungsrevisions-Commission Decharge ertheilt.

Vor Ertheilung der Decharge der Rechnung für die Forst- und Dünenverwaltung pro 1897/98 beantragt Herr Schmidt namens der Rechnungs-Commission, der Magistrat wolle eine anderweitige Regelung der Diäten der Forstbeamten bewirken. Herr Schmidt begründete seinen Antrag in einer längeren Rede, in der er ausführte, die Verhältnisse von Langfuhr und Heubude seien mit den Jahren andere geworden, so daß es nicht mehr gerechtfertigt erscheine, den städtischen Forstbeamten neben den Zusagebühren noch 12 Mk. bzw. 12 Mk. 40 Pf. Zuwendungen zu machen. 12 Mk. bzw. 2 Mk. 30 Pf. reichten vollkommen aus. Vielleicht liege sich, um für die städtischen Forstbeamten einen Ausgleich für den Fortfall zu finden, eine Prämie einführen für jeden Fall, in dem ein Forstfessel auf Grund der Anzeige der betr. Beamten bestraft werde.

Diesem Antrage traten die Herren Stadth. Ehlers und Oberbürgermeister Delbrück entgegen. Beide vermittelten auf die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Dezember 1874 und betonten, daß durch das neue Communalbeamtengesetz, sobald dasselbe verabschiedet sei, was in ein bis zwei Jahren der Fall sein werde, eine Neuordnung der Reisekosten- und Gebühren-Ordnung der städtischen Beamten so wie so erfolgen müsse. Man solle also vorläufig keine Aenderung eintreten lassen und keinen Bestand lassen.

Nachdem Herr Stadth. Münscherberg hervorgehoben, daß es sich in dieser Angelegenheit nur um zu viel gezahlte 60 Mark handle, trat Herr Stadth. Spring dem Vorschlage des Herrn Schmidt entgegen, auf die Anzeige der städtischen Forstbeamten eine Prämie zu setzen. Das würde die Glaubwürdigkeit der Forstbeamten erschüttern. Auch ihr Ansehen werde darunter leiden und stets der Vorwurf der Denuncianten ihnen entgegengehalten werden. Deshalb könne er den Rath des Herrn Schmidt nicht unbedingten lassen. (Sehr richtig!)

Herr Stadth. Schmidt entgegnete darauf, er habe nur vorgeschlagen, daß die Forstbeamten eine Prämie erhalten sollten, wenn dem Angezeigten die That nachgewiesen werden könne. Heute könne der Beamte einfach eine fingirte Anzeige machen, um sich in den Genuß der Gehälter zu setzen.

Nachdem dann noch einmal Hr. Oberbürgermeister Delbrück in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen, sah sich Herr Schmidt veranlaßt, den Wortlaut seines Antrages dahin zu ändern, daß derselbe nunmehr lautete: Der Magistrat wolle beschließen, eine anderweitige Regelung der Diäten der Forstbeamten in Erwägung zu ziehen.

Nachdem Herr Stadth. Consul Meyer erklärt hatte, er werde, obschon er in der Commission für den Antrag gestimmt habe, jetzt nach den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters gegen denselben stimmen, wurde der Antrag mit 22 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die dadurch notwendig geworden namentliche Abstimmung ergab 18 Stimmen für und 21 gegen den Antrag, der damit also abgelehnt ist.

Hierauf wurde der **Beizamts-Etat pro 1899** beraten, der in Cennahme mit 25 475 Mk., in Ausgabe mit 26 320 Mk. (darunter 20 510 Mk. Gehälter) abschließt.

Herr Stadth. Simson schlug bei der Berathung dieses Etats die Verlegung des Beizamts nach der Altstadt vor. Eine Unterstüßung des Proletariats könne nur durch Erleichterung der Ausübung des Beizamtes herbeigeführt werden.

Herr Oberbürgermeister Delbrück verwies in Folge dessen auf einen Antrag des Correspondenten Herrn Stadth. Hartmann.

Herr Stadth. Hartmann begründete darauf seinen Antrag, welcher lautet: „Der Magistrat wolle in erneute Erwägung eintreten, ob nicht das Beizamt in die Altstadt zu verlegen, oder durch Berathungen in einer gemischten Deputation eine Verbesserung der finanziellen Ergebnisse anzustreben sei.“ Hr. Hartmann führte in seiner Begründung an, der Stadt städtischen Materials aus, daß trotz des Anwachsens der Einwohnerzahl und der glänzenden Geschäfte der Privatpandeleier das städtische Beizamt zurückgegangen sei und jetzt eines Zuschusses bedürfe, während es früher beträchtliche Ueberschüsse, als es noch in der Hundegasse lag, zu verzeichnen hatte. Der Grund davon sei nur darin zu suchen, daß es nicht an der rechten Stelle liege. Eine Vermehrung der Einnahmen des Beizamts durch Erhöhung von 12 Proc. Zinsen im Jahr auf 20 Proc. habe für die Stadt keinen unangenehmen Beispruch zu machen. Der Zuschuß betrage zwar nur 845 Mk., aber man müsse berücksichtigen, daß die Stadt auch die Zinsen des Betriebskapitals des Beizamts von 262 000 Mk. aufbringen müsse.

Herr Oberbürgermeister Delbrück führte aus, es sei ja sehr zu beklagen, daß der Beizamt nicht günstig abschleie. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die Stadt an und für sich kein Interesse daran habe, aus diesem Institut erhebliche Ueberschüsse zu erzielen. Es sei bedenklich, durch eine Erhöhung der Revenuen der prophylaktischen Armenpflege entgegenzutreten. Eine Erhöhung des Zinsfußes habe gleichfalls ihre Bedenken. Wollte man den Zinsfuß des Beizamts mit dem der Privatpandeleien gleichstellen, so müsse sich das Beizamt die polizeiliche Aufsicht gefallen lassen. Lieber wolle er das Beizamt eingehen lassen, als es der polizeilichen Aufsicht unterstellen. Es frage sich nur, ob es zweckmäßig sei, den Antrag heute zu erörtern. Die Bebauungsverhältnisse hätten die ganze Lage verändert. In der Altstadt mochte sich ein Rückgang in den Arbeiterwohnungen bemerkbar, während die Vororte wie Petershagen und Stadthagen von den Arbeitern immer mehr aufgesucht würden. Die Verhältnisse würden sich noch mehr verschärfen, wenn im Laufe der Jahre das Terrain südlich des Hohenthor und der Bischofsberg bebaut würden. Ganz anders würden sie sich aber gestalten, wenn nach dem Holz und der Nehrung zu sich eine Arbeiterstadt etablirte. Außerdem sei der Magistrat jetzt so mit Arbeiten belastet, daß es sich frage, ob es zweckmäßig sei, einen neuen Ballast in die Commissionen hineinzuwürfen. Man sei an der Grenze des Möglichen angelangt. Gehe man aber erst einmal ungern an die Berathung eines Gegenstandes, so sei die Ueberweisung eines Antrages an eine Commission einem Begräbnis gleich; denn dann habe die Verwaltung es in der Hand, die Angelegenheit hinauszuschieben. In der Altstadt besitze die Stadt auch zur Zeit kein geeignetes Grundstück für das Beizamt. Man werde also ein solches theuer kaufen müssen. Zum Schluß bat Redner, die Angelegenheit, da so viele Dinge in Fluß seien und man in den einzelnen Commissionen in Folge dessen an der Grenze des Möglichen stehe, noch ein Jahr aufzuschieben.

In Folge dieser Ausführungen zog Herr Stadth. Hartmann seinen Antrag zurück. Der Beizamts-Etat war damit in erster Lesung genehmigt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. Februar.

[Thätigkeit der Ansetzungs-Kommission.] Ueber die Thätigkeit der Ansetzungs-Kommission für Westpreußen und Posen im Jahre 1898 wird jetzt dem Abgeordnetenhaus in einer ausführlichen Denkschrift Bericht erstattet. Hiernach sind im Jahre 1898 der Ansetzungs-Kommission zum freihändigen Ankauf angeboten worden 252 Güter und 95 bäuerliche Grundstücke im Umfange von 127 758 Hektar, davon zumeist im Wege indirekter Vermittlung aus polnischer Hand 42 Güter und 32 bäuerliche Grundstücke im Umfange von 19 963 Hektar; aus deutscher Hand und zwar überwiegend direct von den Eigenthümern: 210 Güter und 63 bäuerliche Grundstücke im Umfange von 107 795 Hektar. Als für Ansetzungswecke geeignet sind im Berichtsjahre 15 Rittergüter (theilweise mit zugehörigen, früher angekauften bäuerlichen Grundstücken), 9 größere, selbstständige Gutsbezirke bildende Besitzungen und 9 Bauerngrundstücke erworben worden, und zwar 1 Rittergut, 2 Güter und 1 Bauerngrundstück im Zwangsversteigerungsverfahren, die übrigen Güter und Bauernwirtschaften im Wege des freihändigen Ankaufes. Von den erworbenen Besitzungen entfallen auf den Regierungsbezirk Danzig das Gut Gr. Cinieo und das Rittergut Gr. Pooleß des Arcies Berent sowie das Gut Borsdichow des Arcies Pr. Stargard, mit einem Gesamtflächeninhalte von 2 469,56 07 Hektar zu einem Gesamtkaufpreise von 927 050 Mk.

Der durchschnittlich für den Grunderwerb im Jahre 1898 gezahlte Erwerbspreis stellt sich auf rund 774 Mark für 1 Hektar, während er sich im Jahre 1897 auf rund 766 Mark für 1 Hektar belaufen hat. Die angelegten Preise stellen im Durchschnitt den 77fachen Grundsteuerertrag dar.

An Ansetzungen sind bis zum 31. Dezember 1898 vorgehen: 50 757,80 62 Hektar mit einem Werthe von 39 938 767,38 Mark an 294 Ansetzungs-familien. Dieses Areal vertheilt sich neben etwa 60 Stellen in Einzelhöfen oder kleinen Gruppen auf rund 120 Ansetzergemeinden, von denen 87 vollständig besiedelt sind.

[Der Entwurf einer Fernspreckgebührenordnung] ist nunmehr dem Reichstage zugegangen. Der Inhalt entspricht genau den neulich gemachten Angaben. Darnach wird bekanntlich zunächst eine Grundgebühr erhoben, welche beträgt in Rehen bis 1000 Teilnehmeranschlüssen 60 Mk. (hierunter fällt Danzig), bei 1000—5000 Anschlüssen 75 Mk., bei 5000—10 000 Anschlüssen 90 Mk. und bei mehr als 20 000 Anschlüssen (nur Berlin) 100 Mk. Ferner kommt zur Erhebung eine Gesprächsgebühr. Derselbe wird für jedes Red besonders berechnet nach Maßgabe der durchschnittlichen Zahl der Gesprächeverbindungen, welche während eines Jahres auf jeden der zu einem Red vereinigten Teilnehmeranschlüsse entfallen. Sie beträgt für die ersten 500 Verbindungen jährlich 20 Mk., bei mehr als 500 bis 1500 für je weitere 500 je 15 Mk., bei 1500 bis 3000 für je weitere 500 je 10 Mk., bei mehr als 3000 für die überschüssigen Verbindungen noch 10 Mk., im Maximum 90 Mk.

[Versicherungspflicht der Aufwärterinnen, Wäscherinnen etc.] Die die Praxis zeigt, herrschen über die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht der nicht ständig beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere der Aufwärterinnen, Wäscherinnen etc., noch vielfach irrige Ansichten. Während manche Arbeit-

geber glauben, daß sie für derartige Personen Versicherungsmarken in den Qualifikationskarten überhaupt nicht zu verwenden brauchen, halten andere sie unter allen Umständen für versicherungspflichtig. In der Regel sind solche nicht ständig beschäftigte Personen allerdings versicherungspflichtig, jedoch nur dann, wenn sie baaren Lohn erhalten, und auch dann nur, wenn der Betrag des Lohnes, oder dieser Betrag unter Zurechnung des Wertes der etwa gewährten Naturalien, also an Kost u. dgl., mindestens ein Drittel des ordentlichen Zagehohes, d. i. monatlich etwa 10 Mk., ausmacht. Wird die betreffende Person gleichzeitig von verschiedenen Arbeitgebern beschäftigt, wie es ja hier oft vorkommt, so ist sie schon dann versicherungspflichtig, wenn ihr Gesamtverdienst an Lohn, Kost u. f. w. den genannten Betrag erreicht. Sofern in einem solchen Falle unter den verschiedenen Arbeitgebern eine Einigung über die Art der Erfüllung ihrer gemeinsamen Pflicht zur Verwendung der Versicherungsmarken nicht besteht, so ist zunächst derjenige Arbeitgeber zur Verwendung der Marken in der Qualifikationskarte verpflichtet, welcher in der einzelnen Woche die versicherungspflichtige Person zuerst beschäftigt.

[Waffragel gegen die Zollmuth.] In Folge der in den letzten Jahren hervorgetretenen Zunahme der Einkünfte von Hausziffern an der Zollmuth hat der Landwirtschaftsminister den Polizeibehörden eine strengere Handhabung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen zur Pflicht gemacht. Insbesondere sollen fortan diejenigen Zhiere, rüchsiglich deren der Verdacht vorliegt, daß sie von muthkranken Kunden geblieben sind, in der Regel getödtet und eine bloße Absperrung derselben nur ausnahmsweise, wenn besondere Gründe hierfür vorliegen, zugelassen werden. Ferner sind die Regierungspräsidenten ermächtigt worden, den Umfang der Sperrebezirke zu erweitern. Letztere beschränken sich auf diejenigen Ortschaften, in welchen ein der Seuche verdächtiger Hund frei umhergelaufen ist, und auf die von solchen Orten nicht mehr als vier Kilometer entfernten Gemarkungen. Bei der künftigen Festsetzung der Sperrebezirke soll weniger auf die polizeiliche Zugehörigkeit der Gemarkungen als auf eine zweckentsprechende örtliche Gestaltung des Bezirkes Rücksicht genommen werden.

[Bacanzentliste für Militär-Anwärter.] Vom 1. Mai bei der Ober-Postdirection in Danzig Candriebehalter, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis 900 Mk. — Vom 1. April bei der Ober-Postdirection in Danzig Postschaffner, 1000 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. März beim Magistrat in Neuteich Stadtwachtmeister, 900 Mk. Gehalt, steigend von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis 1200 Mk., und freie Dienstwohnung, nebst Kleidung von Helm, Säbel, Apselstücken, jährlicher Kleidergeld 50 Mk. — Vom 1. April beim Magistrat in Dr. Staragard Bureau-Assistent, 1000 Mk. Anfangsgehalt und 250 Mk. Wohnungsgeld, steigend dreimal um je 150 Mk. — Von sofort beim Magistrat in Allenstein 2 Polizeiergeanten, Anfangsgehalt 1000 Mk. und 200 Mk. pensionsfähiger Wohnungsgeldzuschuß und 90 Mk. nicht pensionsfähiges Uniformgeld, Gehalt steigt von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1600 Mk. — Vom 1. April bei der Ober-Postdirection Gumbinnen mehrere Postschaffner, je 800 Mk. Gehalt, 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk.; die Stellen sind pensionsberechtigt. — Von sofort beim Magistrat in Inowrazlaw Gehilfe im Einwohner-Medical, 900 Mk. Gehalt, von drei zu drei Jahren Alterszulagen von 50 Mk. bis zum Maximalbetrage von 1200 Mk. — Vom 1. März bei der Polizeiverwaltung in Köslin Polizeiergeant, 1200 Mk. jährlich Gehalt, das bis 1600 Mk. steigt. — Von sofort beim Magistrat in Stettin Executivbeamter, 1300 Mk. Gehalt, steigend in dreijährigen Zulagen von 75 Mk. bis 1750 Mk. nebst freier Dienstkleidung.

Das billigste Blatt

In Danzig ist der „Danziger Courier“, Er kostet monatlich nur 20 Pfennig bei Abholung von der Expedition, Kettlerhagergasse 4 und den Abholstellen. Für 30 Pfennig monatlich wird er täglich durch unsere Botenfrauen in's Haus gebracht.

Vermischtes.

Wie lohnt das Regieren in Frankreich?

Die Zivilisten, die den französischen Staatsoberhäuptern zur Verfügung steht, beläuft sich, einschließlich der Repräsentationszuschüsse, bekanntlich auf 1 200 000 Franks. Man hat sich nun häufig gefragt, ob es den Herren möglich sei, von dieser Summe noch etwas zurückzuliegen. Ein französisches Blatt weiß darüber Auskunft zu geben. Es erzählt von den floiten und leichtlebigen Herren im Elysée, von denen, die es mit ihrer Repräsentationspflicht so „ernst“ nahmen, daß sie alles darauf gehen ließen, und von solchen, die mit ihrer Zivilisten noch ein kleines Nebengeschäft auf Grundlage des Sparens verbänden. . . . So brachte es der haushälterische Jules Grévy dazu, daß er sich während seiner „Herrscherjahre“ das nette Summchen von 6 Millionen bei Seite legen konnte. Es war der „Sparfame auf dem Präsidentenstuhl“; bei ihm gab es keinen Empfang, keine Bälle, keine Feste. Als er regierte, glich das Elysée kaum noch einem Herrscherpalast; es war ein gemütliches Familienheim, wo einige Hausfreunde täglich ihre Karamolage machten, in einem Billardzimmer, dessen Einrichtung beim Einzuge Grévy's erste Sorge gewesen war. — Von anderem Holz geschmückt zeigte sich der Marischall Mac Mahon, als er im Elysée wohnte. Er hat auf dem Präsidentenstuhl, statt zu „berdienen“, noch „zugehört“, und als er seinen Posten verließ, meinte er lachend: „Noch drei oder vier Jahre im Elysée, und ich hätte kaum noch etwas zu leben!“ . . . Zu seiner Zeit verstand man im Elysée zu leben, es war ein richtiger Hofstaat. — Herr Thiers war wiederum sparsamer, er verbrauchte etwa die Hälfte seiner Zivilisten und hinterließ nach seinem Tode ein ansehnliches Vermögen. — Carnot brachte auf, was er verdiente; er hinterließ seiner Gattin eine Privatrente von 40 000 Frks., die es ihr ermöglichte, die ihr vom Staate angebotene Pension auszuschilagen. — Und schließlich der letzte: Felix Faure? Man glaubte, daß er unermesslich reich ist. Sein Haus in Havre brachte ihm jährlich 100 000 Frks., allerdings; seine Luxusausgaben indeß verschlangen so viel, wie ihm beide Geschäfte — das des Regierens und das kaufmännische — jährlich eintrugen.

Schuzmittel.

Special-Preisliste verbendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 Pfg. in Marken H. W. Mielek, Frankfurt a. M.